

Der Ehrenbogen des Dativius Victor zu Mainz und seine neue Rekonstruktion

Von Hans G. Frenz, Frankfurt a. M.

Inhalt

Fundgeschichte	220
Beschreibung des Bogens	226
Die neue Rekonstruktion des Bogens	235
Bautechnische Beobachtungen	238
Hinweise auf den ursprünglichen Standort des Bogens	239
Katalog der Bauglieder	241

Fundgeschichte*

Unter den römischen Bauwerken des antiken Mainz verdient der Ehrenbogen des *Dativius Victor* (*Abb. 1; Taf. 34–44*) besondere Beachtung, weil er neben der großen *Iuppitersäule*¹ das einzige Bauwerk von monumentalem Charakter ist, über dessen Aussehen wir eine genaue Vorstellung gewinnen können², da der größere Teil des antiken Bestandes erhalten ist. Von schätzungsweise 75 Quadern konnten im Bestand des Mittelrheinischen Landesmuseums Mainz immerhin 43 wiedergefunden werden, sechs weitere Steine ohne Dekoration, die wahrscheinlich noch heute ungeborgen an ihrem Fundort liegen, dürften wohl auch zum Bogen gehört haben.

Die ersten Werkstücke wurden im November 1898 gefunden und, ohne den Zusammenhang zu erkennen, von K. Körber als Reste dreier Denkmäler publiziert³. Sie stammen, wie auch alle später gefundenen Teile, aus dem Fundament der römischen Stadtmauer beim Gautor, die im 4. Jahrhundert n. Chr. aus Spolien älterer Bauten errichtet wurde. Auf die genaue Lokalisierung der Fundstelle und die Schlußfolgerungen für den Standort des Bogens, die sich daraus ergeben, gehe ich später gesondert ein⁴. Im folgenden Jahr 1899 publizierte Körber weitere Stücke,

*An dieser Stelle sei dem Direktor des Mittelrheinischen Landesmuseums Mainz, Prof. W. Weber, und gleichermaßen W. Selzer, A. Do Paço und K.-V. Decker besonders gedankt für die Freizügigkeit, mit der ich mich in Steinhalle und Depot des Museums bewegen durfte. Diese Liberalität von Seiten der Museumsleitung und die bereitwillige Hilfe, die ich jederzeit durch diese erhielt, sowie technische Hilfe durch L. Kapp und P. Schnellbacher machten die Erarbeitung der Rekonstruktion und deren Verwirklichung möglich. Ohne die Initiative des Museums in Form der ersten Phase des Wiederaufbaues des Bogens im Jahr 1978 wäre auch der Anstoß zu dieser Arbeit unterblieben. Weiter danke ich G. Bauchhenß dafür, daß er mir den Einblick in sein CSIR-Manuskript zum Bogen ermöglichte, und W. Boppert, F. J. Hassel und E. Künzl, die mir bei den Problemen der Rekonstruktion stets ihren Rat zuteil werden ließen.

¹) Zu dieser siehe jetzt G. Bauchhenß, CSIR Deutschland II 4 (im Druck) Nr. 1 Taf. 1 ff.

²) Vom sog. Eichelstein ist nur noch der Mauerkerne erhalten (vgl. H. Klumbach in: Mainz. Führer zu vor- und frühgesch. Denkmälern 11 [1969] 117), vom sog. Mainzer Octogon, das in Wahrheit die monumentale *Porta Praetoria* des Legionslagers war, sind über 400 Quader erhalten, die aber nur fünf Prozent der ursprünglichen Bausubstanz darstellen, genug für einen Rekonstruktionsversuch, aber zu wenig für einen gesicherten Wiederaufbau des Ganzen (vgl. H. Büsing, *Römische Militärarchitektur in Mainz*. Röm.-Germ. Forsch. 40 [1981]).

³) K. Körber, *Korrbl. Westdt. Zeitschr.* 17, 1898, 202 ff.: drei Platten der Inschrift (Block 43, 42 und 40); der Schlußstein (Block 23) und die untersten Keilsteine (Block 18 und 27) der Bogenwölbung; als dritte Gruppe die übrigen sieben erhaltenen Keilsteine der Bogenwölbung (Block 19, 20, 21, 22, 24, 25 und 26). Außerdem werden einige jetzt nicht mehr bestimmbare Blöcke mit Teilen der Weinrankenpilaster erwähnt.

⁴) Siehe unten S. 239.

jedoch noch immer ohne Kenntnis des Zusammenhangs⁵. Die drei Teile der Inschrift wurden im dritten Nachtrag zum Katalog des Museums des Mainzer Altertumsvereins aufgeführt⁶ und ins CIL übernommen⁷.

Erst 1903 lagen genügend Werkstücke vor, so daß Lindenschmit und Wallau die Zusammengehörigkeit aller bisher einzeln behandelten Komplexe erkannten⁸. 1906 veröffentlichte Wallau⁹ zusammen mit einer kurzen Beschreibung eine, wie er es nennt, „Ansichtsskizze“ des Bogens¹⁰ (*Abb. 2*), in der insgesamt 33 vorhandene Werkstücke eingetragen sind¹¹. Diese Rekonstruktion wurde von Körber in der Attikazone geringfügig modifiziert, als 1911 der fehlende Teil der Inschrift (Block 41) gefunden wurde¹². Körber erwähnt außerdem einige weitere Stücke¹³, die in Wallaus Plan noch fehlen: einen beiderseitig verzierten, d. h. durchgehenden Block¹⁴, ein Fragment mit einer Rosette¹⁵ und mehrere unverzierte Steine¹⁶.

Die Rekonstruktionszeichnung von 1906 und eine nach den Funden von 1911 angefertigte Idealzeichnung¹⁷ bildeten über ein halbes Jahrhundert die Grundlage für alle weiteren Erwähnungen des Bogens als Architekturdenkmal¹⁸. Im Jahr 1962 fertigte man aus Anlaß der 2000-Jahr-Feier der Stadt Mainz eine vervollständigte Kopie des Bogens, die heute am Ernst-Ludwig-Platz in Mainz zwischen dem Landesarbeitsgericht und dem Verwaltungs- und Werkstattgebäude des Römisch-Germanischen Zentralmuseums mit dem Blick auf die Kuppel der Christuskirche im Hintergrund eine eindrucksvolle Kulisse bildet (*Taf. 37*). Man sieht die-

⁵) Körber, *Westdt. Zeitschr.* 18, 1899, 395 Taf. 12, 1. 2 (Zeichnungen): Block 31 und 30 mit den oberen Enden der Weinrankenpilaster; weiter ist erwähnt das Kapitell eines der inneren Pilaster (eher Block 14 als Block 13).

⁶) Körber, *Inschriften des Mainzer Museums. Dritter Nachtrag zum Becker'schen Katalog* (1900) 88 f. Nr. 121 mit Zeichnung.

⁷) CIL XIII 6705.

⁸) Vgl. die Notiz bei H. Wallau, *Der Ehrenbogen des Dativius Victor. Mainzer Zeitschr.* 1, 1906, 51.

⁹) Ebd. 51 ff. *Abb. S. 53; Taf. 2.*

¹⁰) Diese im Maßstab von ca. 1:30 publizierte zeichnerische Rekonstruktion der Frontseite und der Innenseiten des Durchganges ist bis heute die einzige genaue geblieben.

¹¹) Block 3, 5, 6, 7, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 17, 18 bis 27, 28, 29, 30, 31, 32 bis 35, 39, 40, 42 und 43.

¹²) Körber, *Mainzer Zeitschr.* 7, 1912, 12 f. Nr. 23 mit Zeichnung der Inschrift. — CIL XIII 11810. Vgl. auch die summarische Erwähnung von E. Neeb, *Mainzer Zeitschr.* 7, 1912, 53.

¹³) Körber, *Mainzer Zeitschr.* 7, 1912, 13.

¹⁴) Offenbar Block 4, wobei Körber das Ornament der Rückseite beschreibt, aber nur das geringere Breitenmaß der Vorderseite angibt; vgl. Katalog.

¹⁵) Wahrscheinlich das obere Fragment von Block 8, wobei Höhe und Breite verwechselt sind, während das untere Fragment anscheinend unerkannt blieb; vgl. Katalog.

¹⁶) D. h. mindestens drei. Zu den dort erwähnten Sockelsteinen siehe Anm. 61; die von Neeb, *Mainzer Zeitschr.* 7, 1912, 53 außer Block 41 erwähnten Teile müssen mit den von Körber genannten zumindest teilweise identisch sein, lassen sich heute aber nicht mehr benennen; zu dem dort abgebildeten Sockel (Neeb a. a. O. *Abb. 10*) siehe ebenfalls Anm. 61.

¹⁷) Körber, *Mainzer Zeitschr.* 8—9, 1913—1914, *Abb. S. 36.*

¹⁸) *Germania Romana* (1922) Titelvignette; *Germania Romana*² (1924) II Taf. 15, 1: Idealzeichnung. — Espérandieu VII 266 Nr. 5726: Rekonstruktion. — F. Saxl, *Mithras* (1931) *Abb. 127*: Rekonstruktion. — K.-V. Decker u. W. Selzer in: *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt* II 5,1 (1976) 559 *Abb. 12*: Idealzeichnung.

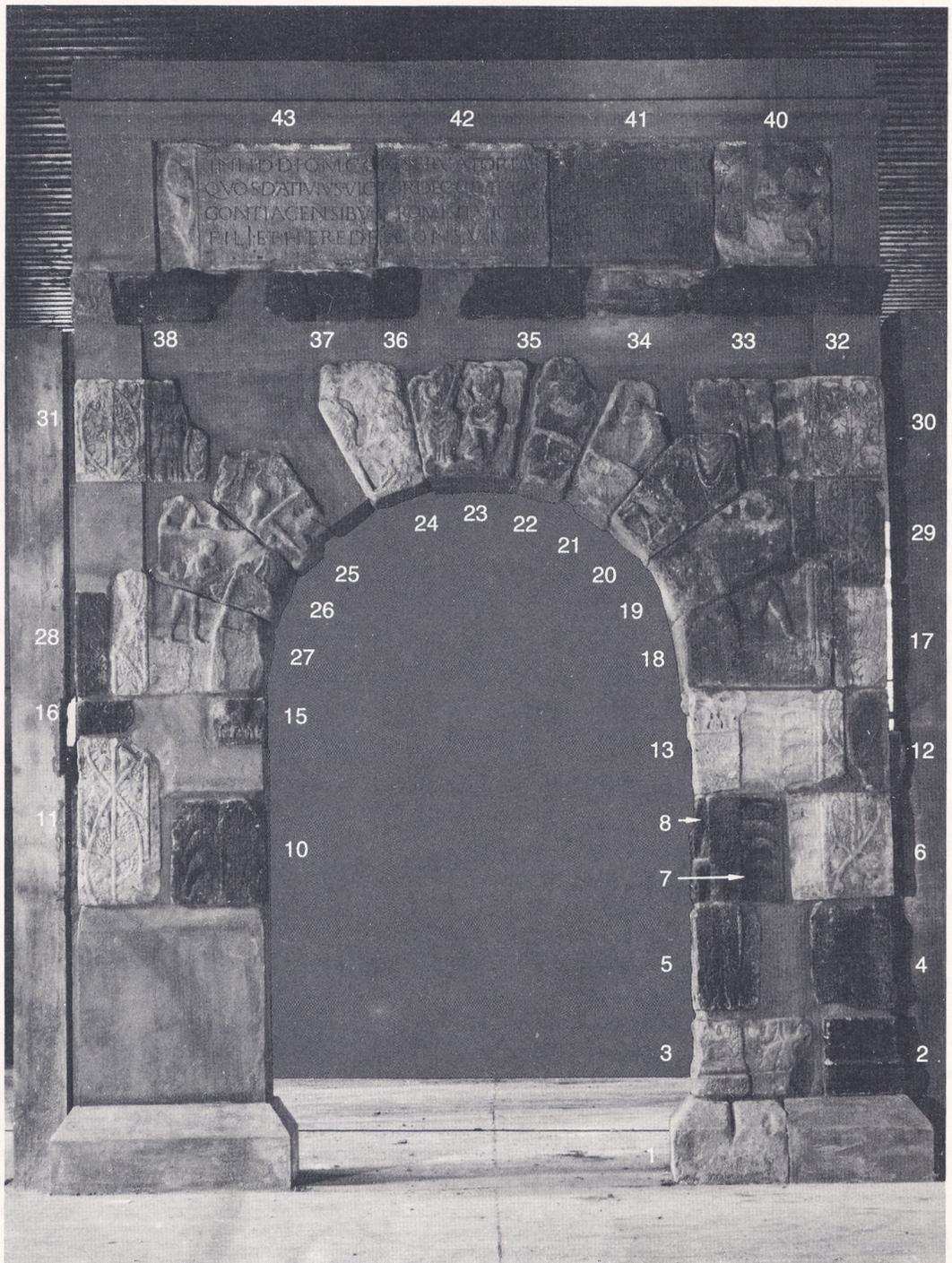


Abb. 1. Aufnahme vom heutigen Zustand des Dativius-Victor-Bogens in der Steinhalle des Rheinischen Landesmuseum Mainz mit der Numerierung der Blöcke. Block 9 befindet sich hinter den Blöcken 7 und 8 auf der Rückseite, ebenso Block 14 hinter Block 13 und Block 39 auf der Rückseite des Gesimses hinter Block 35. Ohne Maßstab.

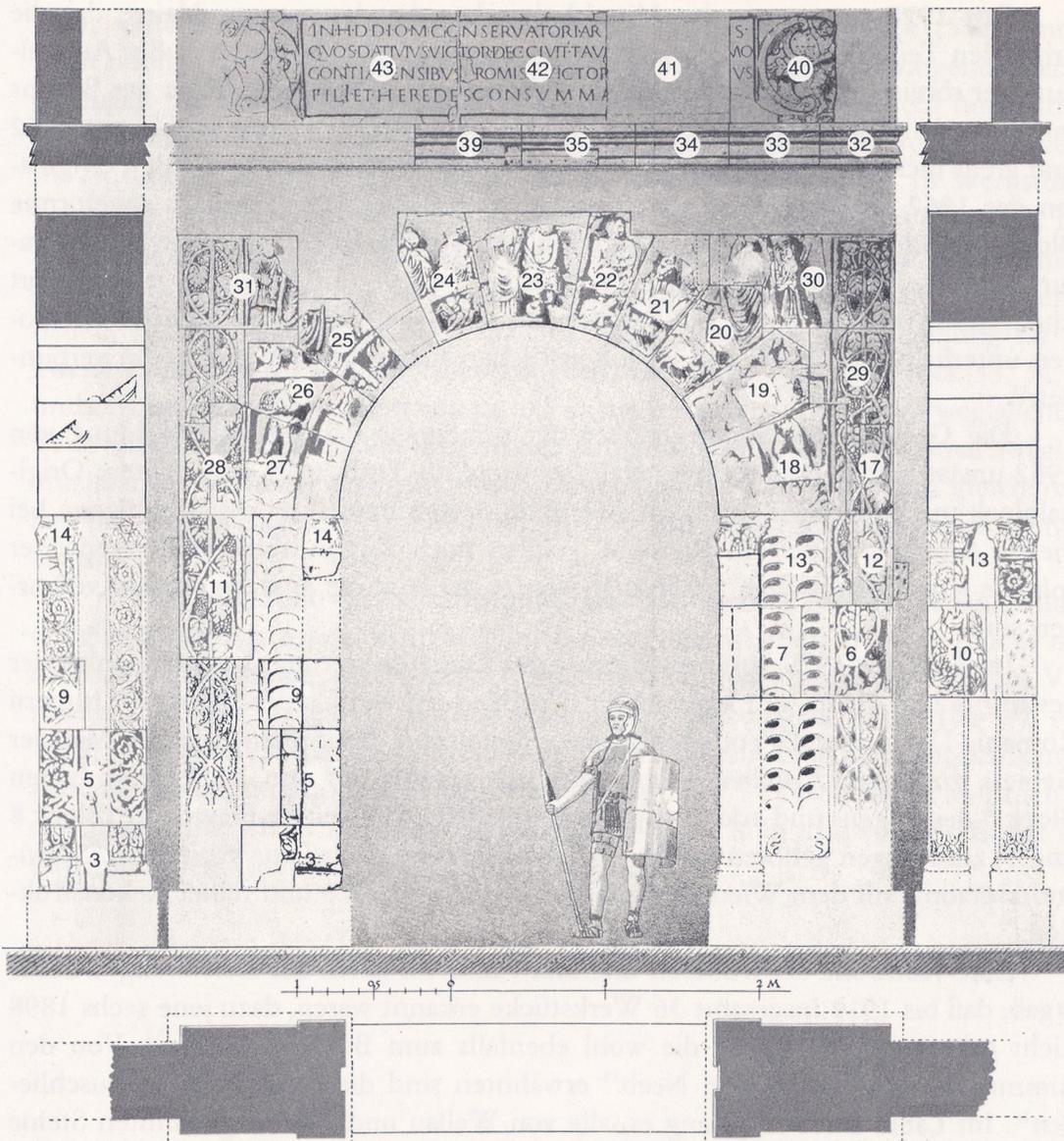


Abb. 2. Rekonstruktion des Dativius-Victor-Bogens von H. Wallau in: Mainzer Zeitschr. 1, 1906, Taf. 2.

ser Kopie nicht an, daß nur die Vorderseite von 24 Blöcken abgeformt¹⁹ und alles übrige nach diesen Vorlagen und wahrscheinlich dem von Wallau publizierten Plan ohne Zuhilfenahme weiterer Originalteile²⁰ ergänzt bzw. frei gestaltet wurde. Weitere 16 Jahre diente diese Kopie als Grundlage für die Beschäftigung mit dem Bogen²¹, wobei dem Betrachter jetzt zum ersten Mal das Bildprogramm in den Bogenzwickeln in seiner Gesamtheit vor Augen stand.

¹⁹) Nämlich die Blöcke 3, 5, 6, 11, 12, 13, 17, 18 bis 27, 29, 30, 31 und 40 bis 43.

²⁰) Die nicht verwendeten waren kenntlich an der dunkelgrauen Patinierung und dem seit Jahrzehnten anhaftenden Schmutz von der Lagerung im Freien, während die verwendeten eine gereinigte Oberfläche aufwiesen.

²¹) H. v. Gall, Bemerkungen zum Bogen des Dativius Victor in Mainz. Jahrb. RGZM 15, 1968, 98 ff. Taf. 35—36. — F. J. Hassel in: Mainz. Führer zu vor- und frühgesch. Denkmälern 11 (1969) 124 ff. Abb. S. 125.

Erst 1978 wagte man im Mittelrheinischen Landesmuseum Mainz, das die originalen Teile besitzt, im Vorgriff auf eine geplante Neukonzeption der Ausstellung der römischen Steindenkmäler den Versuch eines Wiederaufbaues des Bogens mit den verfügbaren Originalteilen (*Abb. 3*). Dieser beruht auf der Kopie von 1962 und greift nicht auf die ersten Pläne von 1906 und 1912 zurück²². Von den Originalen der 1962 abgeformten Steine wurden 23 eingefügt, der ebenfalls abgeformte Block 5 wurde übersehen. Hinzu kam ein Sockelblock (Block 1), der in der Literatur nicht erwähnt ist²³. Alles nicht Vorhandene wurde mit Backstein ausgemauert und anschließend verputzt. Ein Stahlbetonquerbalken armiert im Inneren den Bogen unterhalb der Attika und ist mit seitlichen hohen Stützen aus Beton verbunden²⁴.

Die Gesimse wurden gegenüber der prinzipiell richtigen Nachbildung von 1962 unstatthaft treppenförmig vereinfacht und die Basis, trotz eingefügtem Originalblock mit einfachem schrägem Ablauf, in Stufen modelliert. Auch scheinen bei diesen Arbeiten weder ein Protokoll geführt noch Zustandsbeschreibungen oder -photos jener Steinflächen angefertigt worden zu sein, die jetzt im Aufbau verborgen sind.

Im Frühjahr 1979 begann ich mit einer Durchmusterung der Steindenkmäler des römischen Mainz, um Material für den Band II 5 des *Corpus Signorum Imperii Romani, Deutschland* (Votivdenkmäler, Skulpturen, Bauornamentik im Mainzer Gebiet), zusammenzustellen. Dabei stieß ich zufällig auf den 1978 übersehenen Block 5 des Bogens und erkannte gleichzeitig, daß noch weitere Fragmente (Block 8 und 9) zum Bogen gehören mußten. Dies bildete den Anlaß zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Wiederaufbau des Bogens von 1978 und seiner Rekonstruktion.

Eine Kontrolle der früheren Literatur²⁵ und vor allem der Zeichnung Wallaus ergab, daß bis 1912 insgesamt 36 Werkstücke erkannt waren, dazu jene sechs 1898 nicht geborgenen Quader²⁶, die wohl ebenfalls zum Bogen gehörten²⁷. Von den summarisch bei Körber und Neeb²⁸ erwähnten sind die Basisblöcke auszuschließen²⁹. Im Laufe der Zeit gelang es, alle von Wallau und Körber genannten Steine bis auf eine Gesimsplatte (Block 39)³⁰ wiederzufinden. Darüber hinaus tauchten

²²) Die originalen Unterlagen Wallaus sind offenbar im letzten Krieg verloren gegangen, so daß der Plan, der der publizierten „Ansichtsskizze“ als Grundlage diente und für den ein Maßstab von mindestens 1:10 vermutet werden darf, nicht mehr zur Verfügung steht.

²³) Zu diesem siehe ausführlich im Katalog.

²⁴) Wie sich herausstellte, waren diese den Gesamteindruck störenden Pfeiler völlig überflüssig. Sie wurden von dem herangezogenen Statiker anscheinend in Unkenntnis der musealen Gegebenheiten kalkuliert für eine Aufrichtung des Bogens im Freien unter der Extrembedingung, daß das Bauwerk für längere Zeit einem Winddruck von Stärke 9 standhalten müßte.

²⁵) Die gesamte Literatur zum Bogen bis heute umfaßt einschließlich der Deutungsversuche kaum 50 Druckseiten. Hier nicht eingerechnet ist die Abhandlung durch G. Bauchhenß, CSIR Deutschland II 4 (im Druck) Nr. 95 Taf. 161 ff. Dort ist jetzt die gesamte Literatur aufgeführt.

²⁶) Körber a. a. O. (Anm. 3) 204.

²⁷) So Wallau a. a. O. (Anm. 8) 52.

²⁸) Siehe oben S. 221 und Anm. 16.

²⁹) Siehe Katalog zu Block 1.

³⁰) Siehe unten S. 225.

sechs weitere zum Bogen gehörige Werkstücke auf, die bis auf Block 15 auch noch nicht publiziert sind. Einige dieser neu erkannten Steine ergaben zwingende Veränderungen der ersten Rekonstruktion und des Wiederaufbaues, sowohl hinsichtlich der Position einzelner Werkstücke als auch für die Gesamtproportion des Bogens. Im November 1979 wurden dann die bis dahin wiedergefundenen 18 Werkstücke entsprechend der von mir erarbeiteten Rekonstruktion in den Bogen eingefügt. Dabei entstand das Problem, entweder die Attikazone des Bogens samt dem Stahlbetonanker abzubrechen, um das Gesims zu versetzen und die Attika dann neu aufzubauen, oder die Platten nachträglich einzufügen. Nach der Entscheidung für die zweite Lösung ergab sich die Notwendigkeit, vier Gesimsplatten (Block 33, 34, 37 und 38) auf eine Einbautiefe von ca. 0,3 m zu verringern. Die dabei wegfallenden Teile wurden vernichtet. Vor Beginn der Arbeiten konnte ich alle 18 nachträglich einzubauenden Steine vermessen und photographieren. Dies geschah gleichermaßen bei den im Zuge der Arbeiten freigelegten und sonst nicht sichtbaren Steinflächen.

Als im Juni 1980 die Steinhalle des Landesmuseums für die Neuaufstellung endgültig geräumt wurde, kam, verborgen unter einer Anzahl größerer Blöcke und römischer Mühlsteine, auch die noch fehlende Gesimsplatte (Block 39) zum Vorschein, die nun in einem dritten Arbeitsgang einzufügen ist³¹ (Abb. 4). Am 12. 8. 1981 erkannte ich als bisher letztes Werkstück ein Fragment mit Rankenornament, das seit mindestens 40 Jahren im Museum ist³². Es paßt Bruch an Bruch an den fragmentierten in zwei Teile gebrochenen Block 8 an und vervollständigt das Ornament des Rosettenpilasters im Durchgang.

³¹) Bis zum Abschluß des Manuskripts am 14. 8. 1981 war dies noch nicht erfolgt. Zwar bestand die Absicht, diesen Block während der Neuaufstellung der Steindenkmäler 1981 einzubauen, doch mußte man zum Zeitpunkt des Manuskriptabschlusses den Eindruck gewinnen, daß diese Maßnahme aus Zeit- und Geldmangel nicht mehr vor der Wiedereröffnung der Steinhalle, die für September 1981 vorgesehen wurde, durchgeführt werden würde.

³²) Vgl. das sicher vor 1938 entstandene RGZM-Photo 4257. Das Bruchstück wurde sofort mit Zweikomponentenkleber angefügt.

Beschreibung des Bogens

Das Fundament des Bogens wurde 1978 dem Fußbodenniveau der Steinhalle angepaßt, ohne zu berücksichtigen, daß durch den geplanten Einbau einer Fußbodenheizung und eines Plattenbelages bei der Neugestaltung 1980/81 das Fußbodenniveau erheblich angehoben werden mußte. Daher steckt der Sockelblock 1 heute ca. 0,25 m im Boden.

Beim Wiederaufbau wurden um der größeren Festigkeit des Bogens willen die Steine nicht, wie ursprünglich, fugenlos und ohne Mörtel versetzt, sondern mit dünnen Schichten aus Zementmörtel verbunden. Diese Fugen sind im oberen Teil des Bogens ca. 0,01 m hoch, im unteren erreichen sie bis zu 0,04 m Stärke, um eine als Folge der neuen Rekonstruktion bestehende Höhendifferenz von 0,1 m auszugleichen. Die Höhe der Bogenpfeiler sollte nämlich dem von Wallau gegebenen und an der Kopie vorhandenen Maß entsprechen. Außerdem fügte man beim Aufbau 1978 anscheinend eine Backsteinlage zu wenig zwischen Block 3 und Block 13 in die damals bestehende Lücke ein. Dieser Fehler erwies sich im nachhinein als Glücksfall, da er den Aufwand einer Anhebung der Blöcke 1 und 3 um den entsprechenden Betrag vermeiden half. Die nachträgliche Vervollständigung der Pfeiler bedingte auch ein Festhalten an den im oberen Teil des Bogens festgelegten Fluchtlinien, so daß die beiden senkrechten Quaderreihen im rechten Pfeiler unten etwas auseinanderlaufen³³.

Die Ungenauigkeiten vom Versetzen der Keilsteine 25 und 26 konnten ebensowenig beseitigt werden. Beide sind zu weit in Richtung auf den Bogenscheitel gedreht, so daß die Lücke zwischen Block 25 und 24 unnatürlich parallele Kanten besitzt. Auch die Fuge rechts neben dem Schlußstein beruht auf einer Ungenauigkeit beim Versetzen. Da sich die Inschrift nicht mehr verschieben ließ, stehen heute die Fugen zwischen den Inschriftplatten 42 und 43 einerseits und den Gesimsplatten 37 und 36 andererseits direkt übereinander. Die Inschrift gehört in Wirklichkeit relativ zum Gesims einige Zentimeter weiter nach rechts. Der Fehler entstand, weil man 1978 davon ausging, daß beide Bogenpfeiler gleich breit seien. Die Position aller vorhandenen Keilsteine (Block 18 bis 27) und der sie ergänzenden Blöcke 28 und 31 auf der linken sowie 17, 29 und 30 auf der rechten Frontseite, also aller erhaltenen Teile der eigentlichen Bogenzone, ist bereits von Wallau verbindlich festgelegt worden. Sie ergibt sich zwangsläufig durch den Zusammenhang der Reliefbilder in den Bogenzwickeln und die nahtlose Fortsetzung der Weinrankendekoration der äußeren Pilaster auf den Blöcken 17 und 28. Diese Partie des Bogens liefert eine Reihe von Maßen, von denen man für die übrige Rekonstruktion ausgehen muß. Der Bogenradius beträgt 1,2 m, die lichte Weite des Durchgangs folglich 2,4 m.

³³) Der Befund von Block 6 scheint vielmehr dafür zu sprechen, daß es genau umgekehrt war.

Die Breite der beiden Bogenpfeiler ist nicht ganz gleich. Der linke Pfeiler, festgelegt durch Block 27 und 28, ist 1,03 m, der rechte, festgelegt durch Block 17 und 18, ist 1,1 m breit. Den Abschluß der Front bilden links und rechts außen die Weinrankenpilaster von je 0,4 m Breite. Die Tiefe des Bogens (*Taf. 36,1*) läßt sich anhand der durchgehenden Keilsteine und der ebenfalls durchgehenden Blöcke 3, 4, 5 und 28 auf 0,7 m festlegen³⁴.

Die beiden Bogenpfeiler sind trotz der etwas unterschiedlichen Breite in ihrer Dekoration völlig symmetrisch gestaltet. Den äußeren Weinrankenpilastern entsprechen an den Durchgangsecken 0,25 m breite Eckpilaster mit Kopfkapitell, auf denen die Archivolte mit dem Zodiakus aufliegt. Der zwischen den beiden Pilastern in dem etwas tiefer liegenden Zwischenraum aufsteigende Pflanzenschaft mit ausladenden Blättern ist auf beiden Pfeilern zwar unterschiedlich breit, aber ebenfalls symmetrisch durchgeführt. Hier mußte Wallau aufgrund seiner Anordnung der Pfeilerblöcke zwangsläufig irren, wenn er „unsymmetrische Ausführung“ zu beobachten glaubte³⁵. Diese Feststellung ermöglicht auch, die Teile der Pfeiler sicher zuzuordnen, die nicht schon durch das fortlaufende Weinrankenmotiv der äußeren Pilaster eindeutig eingepaßt werden können. Diese neue Ordnung unterscheidet sich wesentlich von der Wallaus: Sowohl die Basis (Block 3) als auch die bei Wallau darüber angeordneten Steine (Block 5 und 9) gehören auf die rechte Bogenseite, während Block 10 links eingeordnet werden mußte.

Im Sockel des Bogens ist heute an der rechten vorderen Ecke des Durchgangs ein Block mit 0,17 m hohem und 0,13 m vorspringendem Ablauf eingebaut, der seit langem als Sockelstein des Bogens gilt und von seinen Abmessungen her sehr wohl dazugehören kann. Der eigentümlich schräge Verlauf des oberen Teils der linken Kante im Durchgang rührt daher, daß die Grundfläche annähernd dreieckig ist³⁶. Wer die Bestimmung als Sockelstein des Bogens vornahm, ist nicht bekannt³⁷. Der Stein ist jedenfalls nicht identisch mit einem der von Körber³⁸ genannten Steine, die Neeb bestimmte³⁹.

Zur nächsten Quaderlage über dem Sockel des rechten Pfeilers gehört Block 3 (*Taf. 36,1*) mit den Basen der Eckpilaster des Durchgangs, wie die Achse des Pflanzenschaftes 0,225 m neben der Pilasterkante zeigt. Er wird in der Breite genau ergänzt durch den neu erkannten Block 2 (*Taf. 38, 1–2*) mit der Basis eines Weinrankenpilasters⁴⁰. Von diesem Block ist nur der vordere Teil erhalten, er reichte ursprünglich bis zur Rückseite.

³⁴) Der Zustand der meisten Kanten und Flächen ist so schlecht, daß hier durchaus mit Meßfehlern von $\pm 0,005$ m zu rechnen ist. — Dies gilt insbesondere für die Keilsteine, deren Vermessung in eingebautem Zustand äußerst schwierig war, da kein geeignetes Gerät zur Verfügung stand.

³⁵) Wallau a. a. O. (Anm. 8) 52.

³⁶) Diese Auskunft verdanke ich dem Polier Jung der Firma Sauer, Mainz, der sowohl 1978 wie 1979 die Arbeiten durchführte.

³⁷) Diese Auskunft verdanke ich W. Selzer.

³⁸) Körber a. a. O. (Anm. 12) 13.

³⁹) Zu diesen siehe Anm. 61.

⁴⁰) Theoretisch könnte der Block auch die diagonal gegenüberliegende äußere Ecke auf der Rückseite des linken Bogenpfeilers gebildet haben.

Die dritte Quaderlage besteht aus den durchgehenden Blöcken 4 und 5 (*Taf. 39,2*) mit einer Höhe von 0,59 m. Zwischen beiden bleibt heute eine Lücke von 0,22 m auf der Vorderseite und 0,17 m auf der Rückseite, bedingt durch die unregelmäßige Erhaltung der linken Seite von Block 4 und die abgeschlagenen Kanten von Block 5. Die Blöcke 3 und 5 hatte bereits Wallau, wenn auch im linken Pfeiler, übereinander angeordnet.

In der vierten Quaderlage des rechten Pfeilers sind vier Teile erhalten. Über Block 4 folgt auf der Frontseite Block 6, über Block 5 (*Taf. 43,2*) der Block 7 (*Taf. 43,1*). Der letztere schließt direkt an Block 6 an, reicht aber nicht ganz bis zur Ecke des Durchgangs. Seine Rückseite ist kreisförmig gekrümmt, denn der Block ist aus einer halbierten Säulentrommel gefertigt, deren Kanten ca. 0,1 m breit geglättet sind (*Taf. 39,1*). Aus der anderen Hälfte dieser Trommel wurde der im Durchgang anschließende, in drei Teile zerbrochene Block 8 gefertigt (*Taf. 39,1*). Seine kreisförmige Rückseite endet scharfkantig neben der Kante des hinteren Durchgangspilasters; rechts ist die Rückseite ausgekehlt, um an Block 7 anzupassen und mit seiner nach vorn weisenden, ca. 0,08 m breiten geglätteten Kante, die heute verloren ist, Block 7 an der Bogenfront zu vervollständigen. Block 8 reicht in der Tiefe des Durchganges bis zur Kante des hinteren Pilasters. Daher kann hier unmöglich der von Wallau vorgeschlagene Block 10 gesessen haben. Block 8 weist links oben im Durchgang eine 0,08 m breite und 0,15 m hohe Aussparung auf, die linke Kante ist also nur 0,45 m hoch (*Taf. 40*). Genau diese Höhe besitzt Block 9, der bereits von Wallau im linken Pfeiler über Block 5 angeordnet wurde. Auf der zum Durchgang weisenden Seite ist er genauso breit wie der Durchgangspilaster, auf der dieser gegenüberliegenden Seite etwas breiter. Ebenso wie bei Block 7 ist die Achse des Pflanzenschaftes im Mittelfeld 0,225 m von der Kante des Durchgangspilasters entfernt; beide Teile gehören also mit Sicherheit zum rechten Pfeiler. Die Standspuren auf der Oberseite von Block 5 (*Taf. 39,2*) entsprechen genau den abgerundeten Rückseiten der Blöcke 7 und 8 sowie dem abgeschragten Block 9, der übrigens aus einer Säulenbasis gearbeitet wurde, die wohl zu den zwei halben Säulentrommeln gehört hatte. Im Innern dieser Lage blieb ein kleiner Hohlraum, der durch die Form der Blöcke 7 und 8 bedingt ist.

Die fünfte Quaderlage bilden auf der Frontseite Block 12, der auf der Außenseite rechts einen vorspringenden einfachen Kämpfer besitzt, dessen Auflagefläche 0,3 m unterhalb der Blockoberkante liegt, und Block 13 mit dem vollständigen Kapitell des vorderen Durchgangspilasters und einem Teil des hinteren. Der Block reicht nicht ganz bis zur Rückseite des Bogens, sondern endet in einer auffallend gut geglätteten Fläche⁴¹. Von der ergänzenden 0,18 m dicken Platte ist ein kleines Stück mit dem fehlenden Teil des hinteren Kapitells erhalten (Block 14). Die Höhe des rechten Pfeilers beträgt somit von der Basis bis zur Oberkante des Kapitells der Durchgangspilaster 2,21 m, unter Einbeziehung der Höhe des schrägen Sockelablaufs 2,38 m. Dieses Maß entspricht fast ganz genau der lichten Weite des Durchgangs. Die Höhe der zweiten bis siebenten Quaderlage auf der rechten Seite beträgt

⁴¹) Jedenfalls in dem ca. 0,3 m breiten Streifen der Rückseite, der 1979 für den Einbau von Block 14 freigelegt werden mußte.

jeweils knapp 0,6 m, d. h. in etwa zwei römische Fuß. Rechnet man zur Höhe der ersten Lage noch die Höhe des Sockelablaufs hinzu, entspricht auch dieses Maß dem Raster von zwei Fuß.

Im linken Pfeiler liefert die genaue Position von Block 11 (*Taf. 41, 1–2*) den Schlüssel für die Anordnung der anderen drei erhaltenen Steine. Wallau ordnete diesen Block direkt unter Block 27 und 28 an. Vom Rankenmotiv her wäre dies möglich, da an der Querfuge beide Ranken bis fast zu den äußeren Randleisten des Pilasters ausschwingen. Allerdings befindet sich bei dieser Anordnung die Auflagefläche des Kämpfers, den Block 11 analog zu Block 12 auf der linken Außenseite besitzt, ca. 0,2 m höher als auf der rechten Bogenseite. Ordnet man nun Block 11 so an, daß die Auflage des Kämpfers in der Höhe der rechten Seite entspricht, befindet sich die untere Kante des Blockes in der gleichen Höhe wie die Fuge zwischen dritter und vierter Quaderlage auf der rechten Seite, paßt also in das dort gewonnene Raster.

In die kleine Lücke zwischen Block 11 und den Blöcken 27 und 28 paßt nun genau der bisher unbekannte Block 16 mit einem Teil des Weinlaubpilasters. Die Ranke erhält dadurch etwas gestrecktere Proportionen, die dem Gesamteindruck des Ornaments auf der linken Seite besser entsprechen als das bisherige kurze Rankenoval.

Als bei den Arbeiten von 1979 beim Einfügen der neu erkannten Teile Block 11 abgesenkt wurde, war seine Oberseite kurze Zeit nochmals zugänglich. Deren Beobachtung bestätigte die vorgeschlagene Anordnung von Block 11 und 16. Bei Block 11 (*Taf. 41,1*) ist nämlich die obere Fläche rechts vorn bewußt 0,05 m tiefer gelegt und — was heute nicht mehr sichtbar wird — nur ganz vorn eine kleine Ecke weggebrochen. Die Krümmung der leicht gebogenen linken und hinteren Kante dieser tiefergelegten Fläche entspricht der Auskehlung an der rechten vorderen Kante von Block 16. Ganz offenbar gehörte an diese Stelle ein nur 0,26 m hoher, hinten abgerundeter Block, der im Querschnitt auffallend den aus einer Säulentrommel umgearbeiteten Blöcken 7 und 8 entsprach und demnach ca. 0,4 m breit gewesen sein dürfte.

Das Kapitell der vorderen Ecke — Wallau ordnete dort noch das Fragment 14 vom rechten hinteren Durchgangspilaster an — ist der zweiseitig reliefierte Block 15 (*Taf. 40*, oberster Block), der 1911 in der Nähe der gleichzeitig gefundenen vierten Inschriftplatte (Block 41) zutage kam. Körber⁴² und nach diesem Espérandieu⁴³ publizierten ihn als Kapitell einer Iuppiter-Gigantensäule. Erst Kähler⁴⁴ erkannte die Zugehörigkeit zum Bogen. Er bemerkte, daß die Seiten ohne Relief keineswegs abgearbeitet waren, wie es Körber beschrieben hatte, sondern vielmehr neben der auswärts geschwungenen Kapitellkante noch ein Rest des Grundes der Felder zwischen den Pilastern erhalten ist. Der Block ist in dieser Form vollständig. Er umfaßt bei 0,26 m Höhe nur das Kapitell samt der Abschlußleiste des Eckpilasters und ist damit genauso hoch wie der erschlossene Block neben Block 11 und 16. Dadurch

⁴²) Körber a. a. O. (Anm. 12) 11 Nr. 21 Abb.

⁴³) Espérandieu VII 321 Nr. 5803 Abb.

⁴⁴) H. Kähler, Die römischen Kapitelle des Rheingebietes. *Röm.-Germ. Forsch.* 13 (1939) 60 f. Nr. J 14; 67.

ist seiner Anordnung auf der linken vorderen Ecke des Durchganges gegenüber der theoretisch gleichermaßen möglichen an der hinteren Ecke der Vorzug zu geben.

Der noch verbleibende Block 10 (*Taf. 42, 1–2*) gehört von seinen Proportionen und der Dekoration her gewiß zum Bogen, fällt aber durch die viel sorgfältigere Ausführung und den reicher gearbeiteten Reliefschmuck auf, der auch den Zwischenraum zwischen den Rosettenpilastern des Durchganges und die sonst glatte Frontseite des Durchgangspilasters einschließt. Ebenso ist der Pflanzenschaft zwischen den Pilastern der Front mit seinen Blättern voll ausgeführt und keineswegs nur auf den unteren Blattbogen reduziert wie sonst (*Taf. 43,1*). Die Lage des Pflanzenschaftes 0,19 m neben der Kante des Durchgangspilasters läßt keinen Zweifel darüber, daß der Block nur zur Front des linken Pfeilers gehören kann. Als Position kommen nur zwei Quaderlagen in Frage: die über der untersten Lage mit den Pilasterbasen und die darüber als Ergänzung des unteren Teils von Block 11. Im ersten Fall ergäbe die Abfolge des Ornaments auf der Frontseite des Durchgangspilasters Probleme, so daß der zweiten Möglichkeit der Vorzug zu geben ist.

Das Blattornament des Pilasters bestand wohl aus einem zweimal wiederholten Muster, von dessen oberem Abschnitt wir auf Block 10 den Beginn sehen (*Taf. 42,1*). Auf jeden Fall decken sich die unteren Ränder der Blätter des Pflanzenschaftes links genau mit den nur noch ertastbaren Blattenden auf Block 11 (*Taf. 41,2*). Ähnlich plastisch sind übrigens auch die zwei erhaltenen Blattansätze auf der Rückseite von Block 4 im rechten Pfeiler. Der verhältnismäßig große Spalt, der heute zwischen Block 10 und 11 klappt (*Taf. 34*), hat seine Ursache in einer wahrscheinlich bei der Verwendung für die Stadtmauer erfolgten Abarbeitung der rechten Seite von Block 11.

Ich hatte zunächst den Eindruck, daß Block 10 (*Taf. 42, 1–2*) vielleicht ein zufällig im Atelier vorhandenes besser gearbeitetes Werkstück war⁴⁵, das, nachdem es für den Bogen bestimmt wurde, als Modell für die Dekoration diente. Es bietet sich aber noch eine andere Erklärung für die stärker plastische Ausführung der Reliefs von Block 10 an, die mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat: Der gesamte Reliefschmuck ist doch mit ziemlicher Sicherheit erst am Bau selbst gefertigt worden. Dabei begann man am linken Bogenpfeiler in einer sehr sorgfältigen Weise, bei der alle Flächen in die Dekoration einbezogen wurden, wie es Block 10 zeigt. Im weiteren Verlauf der Arbeit wurde der rechte Pfeiler aus Zeit- oder Geldmangel viel flüchtiger ausgeführt. Dabei wurden dann nicht mehr alle Flächen in Relief dekoriert oder das Relief nur in vorzeichnungsartigen Linien angeritzt, wie es z. B. die Vorderseite des Blockes 5 (*Taf. 43,2*) erkennen läßt. Da außer Block 10 und dem schönen Kapitell 15 sonst keine weiteren Teile der inneren Abschnitte und der Durchgangsseite des linken Pfeilers erhalten sind, die diese Vermutung bekräftigen können, muß die Frage ungelöst bleiben.

⁴⁵) Der Werkstatt des Bogens ist zumindest ein weiteres Architekturfragment aus Mainz zuzuweisen. Es ist eine unvollständig erhaltene doppelseitig ornamentierte Platte mit einem dreiseitigen Pilaster mit Kopfkaptell am einen Ende, der in Maßen und Dekoration den Durchgangspilastern des Dativius-Bogens gleicht, allerdings eine sorgfältigere Ausführung verrät (Mittelrheinisches Landesmuseum Mainz, Inv. S 528); vgl. Körber, Mainzer Zeitschr. 2, 1907, 34 Nr. 19a Abb. 21; Espérandieu VII 280 Nr. 5737 Abb.

Zwischen den bisher beschriebenen Teilen des Bogens und dem Gesims unter der Attika existiert bisher kein verbindendes Werkstück. Sicher reichte der Schlußstein des Bogens (Block 23) bis ans Gesims. Er ist aber gerade oben zum erheblichen Teil weggebrochen oder abgearbeitet. Die äußeren Weinrankenpilaster schließen oben mit einer schmalen Querleiste ab, genau wie bei den Enden der reliefierten Pilasterseiten des Durchgangs. Darüber hat das Kapitell zu folgen, das wir uns ähnlich vorzustellen haben wie die Kapitelle der Pilaster des Durchgangs. Entsprechend der etwas größeren Breite der Weinrankenpilaster waren sie wahrscheinlich gegen 0,35 m hoch. Zusammen mit der gesicherten Gesimshöhe von 0,27 m ergibt sich wieder eine dem Raster von zwei römischen Fuß annähernd entsprechende Einheit. Die Gesamthöhe der eigentlichen Bogenzone von der Unterkante der ersten Keilsteine bis zur Oberkante des Gesimses beträgt somit ebenfalls 2,4 m, entsprechend den 2,4 m Höhe der tragenden Bogenpfeiler.

Über das Gesims schreibt Wallau⁴⁶; „Zu den Gesimsen der Attika gehören fünf Platten, zwei derselben sind auf Vorder- und Rückseite profiliert, das Eckstück trägt die Profile auf drei Seiten.“ Aus seiner Zeichnung geht hervor, daß mit dieser Beschreibung die rechte Eckplatte und vier unmittelbar anschließende Platten auf der Frontseite gemeint sind. Bei der Eckplatte und den ersten beiden unmittelbar anschließenden sind die Profile offenbar vollständig erhalten gewesen. Die beiden anderen kennzeichnet eine auf beiden Stücken unterschiedliche, aber regelmäßige Aussparung in den unteren beiden Profileisten. Als Maße lassen sich aus der Zeichnung ungefähr bestimmen: 0,56 m Breite für den Eckblock, je 0,6 m für die ersten beiden links anschließenden und je 0,7 m für die anderen zwei. Der rechte hat die 0,5 m lange Aussparung links, der linke die 0,1 m lange etwas höhere Aussparung rechts. Von diesen Platten war beim Wiederaufbau von 1978 keine einzige berücksichtigt. Es gelang, die Eckplatte (Block 32), die beiden durchgehenden (Block 33 und 34) sowie die Platte mit der Aussparung links (Block 35) im Bestand des Mittelrheinischen Landesmuseums Mainz wiederzufinden, wenn auch mit teilweise stärker beschädigten Gesimskanten mit z. T. sehr frischen Brüchen. Außerdem kamen zwei weitere große Platten zum Vorschein, deren eine (Block 38) nicht bis zur Rückseite durchreicht, während bei der anderen (Block 37) das rückwärtige Gesims weggebrochen ist. Weiter tauchte ein kleines, ebenfalls nicht bis zur Rückseite gehendes Fragment (Block 36) auf. Die Untersuchung dieser sieben Steine ergab folgendes:

Zunächst sei vorausgesetzt, daß Block 32, die Platte mit dreiseitigen Profilen, der rechte Eckblock des Gesimses ist. Die Richtigkeit dieser Annahme wird später deutlich. Ausgehend von dieser Position folgen nach links Block 33 und 34, beide bis zur Rückseite durchgehend und infolgedessen mit Profilen auf beiden Seiten. Die Position der Platten zueinander wird durch die Löcher der Verbindungsclammern festgelegt (*Taf. 44,1*). Eine Anzahl von Versatzmarken zeigt die genaue Position der Vorderkanten der Inschriftblöcke, des seitlichen und der rückseitigen Blöcke der Attikazone auf dem Gesims an (*Beilage 11*). Ausgangspunkt ist eine heute verwischte, kreuzförmige Marke über der rechten vorderen Ecke von Block 32, der

⁴⁶) Wallau a. a. O. (Anm. 8) 52.

jeweils eine einfache Marke fast über der linken vorderen Ecke sowie über der rechten Seite nicht ganz an der rückwärtigen Kante entspricht (*Taf. 44,1* rechter Block). Zur Rückseite hin ist auf diesem Block keine Versatzmarke vorhanden, aber die Kante des Attikablockes ist für uns festgelegt durch eine sich deutlich absetzende, stärker verwitterte Zone zur rückwärtigen Kante hin, die sich auch auf der rechten Seite bis zu der durch die Marke gegebenen Linie beobachten läßt. Entscheidend ist, daß die Blöcke der Attika auf der Vorderseite nur 0,07 m, auf der rechten Seite und der Rückseite aber 0,1 m bzw. 0,11 m von der Kante des Gesimses zurückgesetzt sind.

Block 33 (*Taf. 44,1* mittlerer Block) zeigt über der einen Gesimskante wieder eine Versatzmarke, die 0,07 m zurückgesetzt ist, also die Vorderkante der Inschrift markiert. Dadurch ist die anhand der Klammerlöcher hier zunächst nicht eindeutig gegebene Lage gesichert. Die Position von Block 34, durch die Klammerlöcher gesichert (*Taf. 44,1* linker Block), wird bestätigt durch die hintere 0,11 m von der Kante zurückgesetzte Versatzmarke; vorn ist das Profil heute soweit abgeschlagen, daß auch eine eventuell vorhandene Versatzmarke verloren sein muß. Block 33 und 34 haben jeweils in der Mitte der linken Unterkante Ausarbeitungen, die Klammerlöchern ähneln, aber erheblich größer sind als diese. Offenbar handelt es sich um Hebellöcher zur genauen Ausrichtung der Platten, wie dies G. Precht⁴⁷ ganz ähnlich beim Grabmonument des Pöblicius in Köln beobachtet und beschrieben hat. Derartige Hebellöcher sind übrigens noch bei einer ganzen Reihe von Steinen der Pfeiler und der Inschrift zu beobachten⁴⁸.

Aus den Löchern bei den Gesimsplatten ergibt sich, daß man beim Versetzen des Gesimses zuerst Block 32 ausgerichtet hat und dann nach links weiterarbeitete. Die Hebellöcher dienten dann zur genauen Justierung der großen Platten 33 und 34.

Block 38 weist nur auf einer Seite ein Profil auf, das, wie die 0,07 m zurückgesetzte Versatzmarke darüber zeigt, Teil der Vorderseite des Bogens ist (*Taf. 44,2* linker Block). Die Rückseite ist glatt, der Block erreicht nur knapp drei Viertel der Gesamttiefe. Links endet er in einer Bruchfläche. Aus der Position des Wolfsloches läßt sich die Gesamtbreite recht genau auf ursprünglich 1,1 m errechnen. Ein ganz erhaltenes und ein nur noch im Ansatz erkennbares Klammerloch an der rückwärtigen Kante zeigen, daß der Block dort vollständig und nicht etwa abgearbeitet ist. Die rechte Partie der Oberseite ist ein wenig tiefer gelegt und besser geglättet als der linke nur gepickte Teil. Diese deutliche Trennlinie verläuft 0,52 m von der mutmaßlichen linken äußeren Plattenkante entfernt. Dies ist genau jene Distanz, die zwischen linker Außenkante des Gesimses und linker Seite des linken Inschriftblockes (Block 43) zu fordern ist, um die Inschrift axial über dem Durchgang anordnen zu können. Block 38 kann also nur die linke vordere Eckplatte des Gesimses sein.

Es folgt Block 37 (*Taf. 44,2* rechter Block), der ebenfalls nur auf einer Seite ein Profil besitzt, in der Tiefe aber einige Zentimeter weiter reicht als Block 38. Aus der

⁴⁷) G. Precht, Das Grabmal des Lucius Pöblicius (1975) 24f.

⁴⁸) Block 4, 5, 6, 9, 40, 41 und 42.

Position des Wolfsloches geht hervor, daß der Block ursprünglich bis zur Rückseite durchging, in seinen Abmessungen also Block 33 und 34 entsprach. Eine mögliche Versatzmarke 0,07 m hinter der Kante wäre der Zerstörung der oberen Teile des Profils zum Opfer gefallen, eine 0,11 m zurückgesetzte Marke ist nicht zu erkennen. Das erhaltene Profil dieses Blockes gehört daher ebenfalls zur Vorderseite. Dieser Anordnung entspricht auch das Vorhandensein eines großen Hebelloches wie bei Block 33 und 34 in der Mitte der linken Unterkante. Das Klammerloch der linken Oberkante entspricht der Position des nur noch im Ansatz erkennbaren in der rechten Oberkante von Block 38.

Ein Anschluß von Block 37 an Block 34 ist wegen der Unterschiede in der Position der Klammerlöcher der Oberseiten nicht möglich (*Beilage 11*). Block 35 muß ebenfalls zur Vorderseite gehört haben, wie sich aus Versatzmarke und Standspur 0,07 m hinter der Vorderkante ergibt. Aus der Position der Klammerlöcher der Oberseite ergibt sich, daß dies nur im Anschluß an Block 34 möglich ist. Beide anderen Varianten — zwischen Block 38 und 37 bzw. rechts von Block 37 — sind durch die unterschiedlichen Positionen der Klammerlöcher ausgeschlossen.

Bei der gegebenen Gesamtbreite des Bogenunterbaues von 4,53 m und einem Überkragen der Gesimsplattenoberkanten um jeweils 0,07 bis 0,08 m bleibt zwischen Block 37 und Block 35 eine Lücke von 0,55 bis 0,56 m. Für diese Lücke ist die in Wallaus Zeichnung eingetragene Gesimsplatte links an fünfter Stelle mit ca. 0,7 m deutlich zu breit. Andererseits existiert mit Block 36 noch ein weiteres Fragment des Gesimses. Erhalten ist die linke Seite mit einem Klammerloch (*Taf. 44,2* rechts unten), dessen Position vortrefflich zu dem Klammerloch der rechten Oberkante von Block 37 paßt. Rechts endet das Fragment nach 0,25 m in einer Bruchfläche, an der noch ein 0,02 m langer Rest des Wolfsloches erkennbar ist. Die Wolfslöcher, die ja in der Achse des Schwerpunkts angebracht sein müssen, sind bei allen Bogenteilen 0,09 m lang⁴⁹. Daher muß Block 36 ungefähr 0,55 m breit gewesen sein. Dieses Maß entspricht zu genau der Lücke, als daß es Zufall sein dürfte.

Die Vervollständigung der Vorderseite des Gesimses bestätigte sich glänzend, als ich im Juni 1980 nachträglich den bereits bei Wallau eingetragenen Block 39 wiederfand⁵⁰. Seine Versatzmarke 0,11 m hinter der Gesimskante macht sofort deutlich, daß er nur zur Rückseite gehören kann. Hier irrte also Wallau, als er in dieser nicht durchgehenden Platte die Verlängerung der Vorderseite des Gesimses neben Block 35 sah. Die Verbindung zu Block 34 ergibt sich durch Übereinstimmung der Klammerlöcher. In der Tiefe ergänzt Block 39 sehr genau den Block 35: Es bleibt ein Spalt von kaum 0,02 m. Eine Verklammerung dieser beiden Steine war nicht vorhanden. Ebenso fehlten nach links Reste von Klammerlöchern. Allerdings ist diese Seite gebrochen, doch können nur wenige Zentimeter fehlen, wie sich aus der Position des Wolfsloches und der Länge des großen Hebelloches in der linken Unterkante ergibt.

Dieses ist noch 0,13 m lang, bei den übrigen Blöcken beträgt die Länge zwischen 0,19 und 0,265 m. Wenn die Gesamtbreite des Steines ca. 0,8 m betrug,

⁴⁹) Das sekundäre Wolfsloch in der Rückseite von Block 4 dagegen ist 0,125 m lang und nur 0,025 m breit; s. auch Anm. 64.

⁵⁰) Vgl. S. 225.

könnte mit den heute fehlenden 0,1 m auch das Klammerloch nach links verloren sein. Der Stein weist ebenso wie Block 35 eine charakteristische Ausarbeitung von noch 0,1 m Breite am Gesims auf, die sich zur Bogenmitte hin öffnet. Auch Block 38 (*Taf. 44,2* linker Block) besitzt noch den Rest einer derartigen Aussparung rechts, die maximal 0,28 m breit gewesen sein kann. Daraus ergibt sich, daß diese Aussparungen nichts mit der zentralen Position über dem Schlußstein der Bogenwölbung zu tun haben, wie es zufällig den Anschein bei den Blöcken 35 und 39 haben könnte. Vielmehr wird es sich um nachträgliche Veränderungen aus welchen Gründen auch immer handeln, die erst bei der Zweitverwendung der Steine nötig wurden.

Von der Attikazone selbst sind die vier unterschiedlich langen Platten der Inschrift (Block 40 bis 43) erhalten. Links und rechts neben diesen schlossen schmalere, bis zur Rückseite durchreichende Blöcke die Attikafront ab. Diese beiden Steine, die die ergänzenden Teile der die Inschrift flankierenden Erosenreliefs enthielten, fehlen bisher, ebenso die weiteren wahrscheinlich undekorierten Blöcke der Rückseite.

Die Höhe der Inschriftplatten beträgt 0,74 m. Darüber ist ein weiteres die Attika bekrönendes Gesims zu fordern, auf dem eine flache, etwas zurückgesetzte Deckplatte gelegen haben dürfte, wie sie auch die Idealzeichnung von Körber andeutet und wie sie bei der Kopie verwirklicht ist. Wenn man davon ausgeht, daß die Höhe der Bauteile über dem ersten Gesims der halben lichten Weite des Durchgangs entspricht, also 1,2 m bzw. zwei Einheiten zu zwei römischen Fuß, bleibt über der Inschrift genug Raum für ein Gesims von ähnlichen Abmessungen wie unter der Inschrift und eine niedrige Abdeckung von ca. 0,2 m Höhe. Die an der Fundstelle 1898 zurückgelassenen Steine können gut zu dieser Abdeckung gehört haben oder auch Teile der die Inschriftplatten auf der Rückseite ergänzenden Blöcke sein. Im Hinblick auf eine mögliche Entlastung der Bogenwölbung wäre es interessant gewesen, das genaue Aussehen der Rückseiten der in ihrer Tiefe unterschiedlichen Inschriftplatten zu kennen, doch wurden von diesen 1979 nur noch Teile der Unterseite freigelegt, so daß hier nur die undeutlichen Angaben der älteren Literatur³¹ herangezogen werden können.

³¹) Körber, *Inschriften des Mainzer Museums. Dritter Nachtrag zum Becker'schen Katalog* (1900) 88: „... bis zu 35 cm dicke Platten ...“.

Die neue Rekonstruktion des Bogens

Beilage 9–11

Die neugefundenen Steine und die genaue Beobachtung des Originalbestandes bedingen einige Korrekturen der Rekonstruktion, die unsere bisherige Vorstellung vom Aussehen des Bogens in seinem ursprünglichen Zusammenhang verändern (*Abb. 3–4*). Die neue Rekonstruktion zeigt, daß der Bogen ca. 0,2 m niedriger ist, als Wallau angenommen hatte. Proportionen von Durchgang und Höhe des Bauwerks stehen in genauen Beziehungen zueinander, die auf dem Grundmaß von acht römischen Fuß für die lichte Weite des Durchgangsbogens basieren. Ebenso ordnen sich alle Quaderlagen in ihrer Höhe in ein entsprechendes Raster, das auf zwei römischen Fuß beruht. Allein die Breite der beiden Bogenpfeiler weicht um einen geringen Betrag davon ab. Die wichtigste Änderung bringt die Auffindung einer Basis der äußeren Weinrankenpilaster (Block 2) (*Taf. 38, 1–2*). Das auf der Außenseite des Bogens weitergeführte Basisprofil zeigt, daß der Bogen keinesfalls in eine Mauer eingebunden gewesen sein kann, wie es Körbers Idealzeichnung⁵² zu vermitteln sucht. Körber sah anscheinend in den Kämpfern, die an Block 11 und 12 angearbeitet sind, Elemente dieser Einbindung. Wallau⁵³ spricht sogar von Bossen, erwägt andererseits aber, ob diese für seitliche Durchgänge dienten, gleichzeitig deutet er aber im Grundriß, der seiner Rekonstruktion beigegeben ist, eine massive mauerartige Fortsetzung zur Seite hin an. Auch konnte ihn offenbar die unterschiedliche Höhe beider Kämpfer in seiner Rekonstruktion nicht irritieren. Nachdem nun diese Unstimmigkeit durch den neuerkannten Block 16 behoben ist, kann man den Gedanken an seitliche Durchgänge erneut aufgreifen.

Ein kurzer Blick auf die Außenseiten des Bogens zeigt, daß diese im unteren Teil bis zur Höhe der Kämpfer sorgfältig geglättet sind, im oberen Teil dagegen viel flüchtiger behandelt wurden. Außerdem endet die Dekoration der Rückseite offenbar spätestens in Höhe der Kapitelle der Durchgangspilaster, denn alle Steine, die im oberen Teil bis auf die Rückseite reichen, sind ohne Dekor, wenn man von der Leiste der Archivolte auf der Rückseite absieht (*Taf. 35*). Daher sehe ich in den Kämpfern die Auflage für einen hölzernen Balken, der am ehesten Teil eines nur aus Holz gefertigten seitlichen Durchgangs links und rechts war. Diese Durchgänge bildeten wohl den Zugang zu der in der Inschrift ausdrücklich genannten Porticus. Diese war vermutlich ebenfalls nur in Holzbauweise erstellt und zog sich links und rechts einer Straße hin, die der Bogen überwölbte. Die Einarbeitungen auf der

⁵²) siehe Anm. 17.

⁵³) Wallau a. a. O. (Anm. 8) 52.

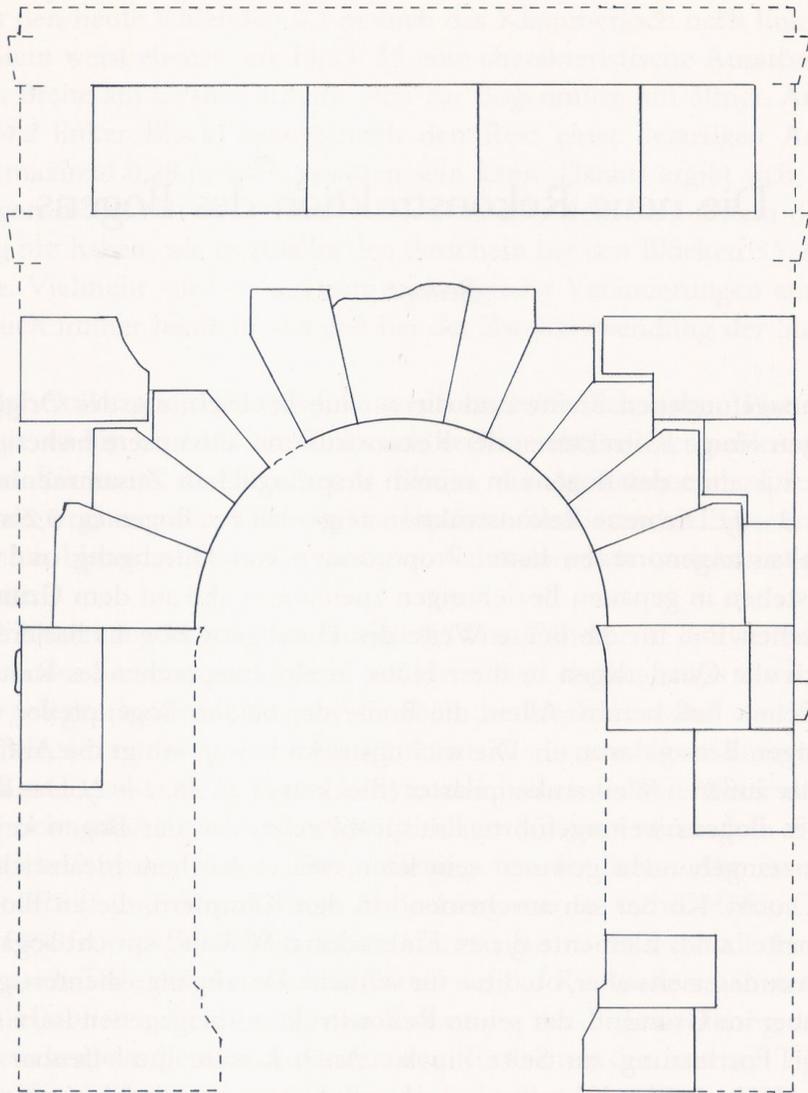


Abb. 3. Skizze der Rekonstruktion des Dativius-Victor-Bogens von 1978. Ohne Maßstab.

Rückseite des Bogens in den untersten Keilsteinen (Block 18 und 27) (*Taf. 35*) könnten wohl mit der Dachkonstruktion einer derartigen einfachen hölzernen Porticus in Verbindung gebracht werden.

Der durch die beiden Kämpfer gegebene relativ hohe Auflagepunkt verbietet, an so prominente Beispiele wie den Bogen des Septimius Severus oder des Constantinus³⁴ zu denken. Bei diesen überschreitet die Scheitelhöhe der Bögen der seitlichen Durchgänge nicht die Höhe der Auflage des mittleren Bogens. Besser vergleichbar ist hier ein frühes Bauwerk wie der Bogen von Orange³⁵. Dort befindet sich die Auflage der seitlichen Bögen etwas unterhalb der Auflage des mittleren Durchgangs. Allerdings gibt es am Bogen keinen Anhaltspunkt dafür, daß die höl-

³⁴) E. Nash, *Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom* (1961) 1. Bd. 126 Abb. 133; 104 Abb. 109.

³⁵) Vgl. G. Gualandi in: *Studi sull'arco onorario romano* (1979) 131 ff. Abb. 34; 35. — R. Chevallier, *Röm. Provence* (1979) 130 ff. Abb. 93—101; 108.

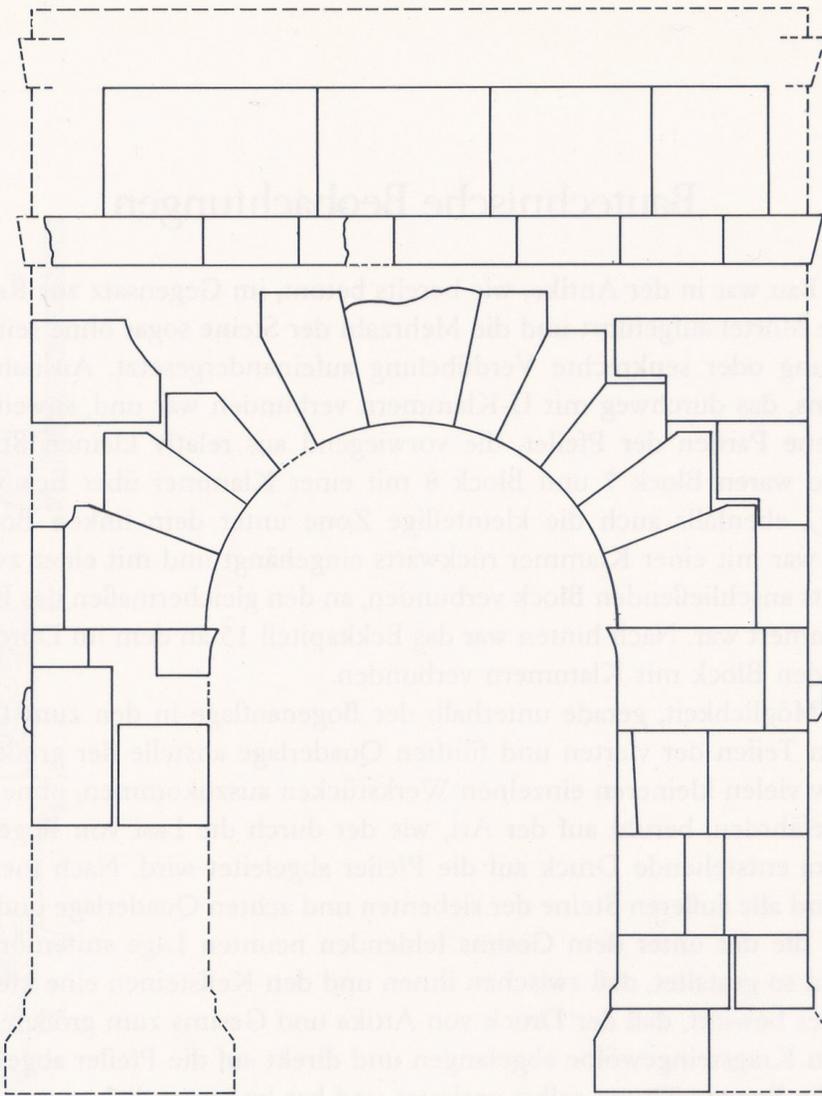


Abb. 4. Skizze der Rekonstruktion des Dativius-Victor-Bogens von 1980. Ohne Maßstab.

zerne Architektur der seitlichen Durchgänge wesentlich über die Höhe der Kämpfer hinausgegangen sein könnte. Wir werden daher an seitliche Durchgänge mit waagerechtem Abschluß zu denken haben, wie sie für die spätere Fassung des Augustusbogens auf dem Forum Romanum nachgewiesen sind⁵⁶.

Die Auflage für Mittelbogen und seitliches Gebälk ist bei diesem zwar überall gleich hoch, doch der Mittelteil des Augustusbogens ragt über die Seitenteile empor.

Ein Vergleich mit den anderen Bogen macht den dazu unterschiedlichen Charakter des Dativius-Victor-Bogens deutlich, der im Grunde nichts anderes ist als ein etwas monumentaler ausgestalteter Zugang zu dem Porticusbezirk entlang der Straße.

⁵⁶) Nash a. a. O. (Anm. 52) 100 Abb. 102. — S. De Maria in: Studi sull'arco onorario romano (1979) 82 f. Abb. 30. — P. Zanker, Forum Romanum. Mon. artis antiquae 5 (1972) 16 Abb. S. 15 (mit veränderter Rekonstruktion).

Bautechnische Beobachtungen

Der Bau war in der Antike, wie bereits betont, im Gegensatz zur Rekonstruktion ohne Mörtel aufgeführt und die Mehrzahl der Steine sogar ohne seitliche Verklammerung oder senkrechte Verdübelung aufeinandergesetzt. Ausnahmen sind das Gesims, das durchweg mit U-Klammern verbunden war und, soweit zu beobachten, jene Partien der Pfeiler, die vorwiegend aus relativ kleinen Stücken bestehen. So waren Block 7 und Block 8 mit einer Klammer über Eck verbunden (*Taf. 39,1*), ebenfalls auch die kleinteilige Zone unter dem linken Bogenansatz. Block 16 war mit einer Klammer rückwärts eingehängt und mit einer zweiten mit dem rechts anschließenden Block verbunden, an den gleichermaßen das Eckkapitell 15 geklammert war. Nach hinten war das Eckkapitell 15 an dem im Durchgang anschließenden Block mit Klammern verbunden.

Die Möglichkeit, gerade unterhalb der Bogenaufgabe in den zum Durchgang weisenden Teilen der vierten und fünften Quaderlage anstelle der großen Quader mit relativ vielen kleineren einzelnen Werkstücken auszukommen, ohne die Stabilität zu gefährden, beruht auf der Art, wie der durch die Last von Bogenwölbung und Attika entstehende Druck auf die Pfeiler abgeleitet wird. Nach meinen Messungen sind alle äußeren Steine der siebenten und achten Quaderlage und mutmaßlich auch die der unter dem Gesims fehlenden neunten Lage stufenförmig abgetrept und so gestaltet, daß zwischen ihnen und den Keilsteinen eine kleine Lücke bleibt. Dies bewirkt, daß der Druck von Attika und Gesims zum größeren Teil wie von einem Kragsteingewölbe abgefangen und direkt auf die Pfeiler abgeleitet wird. So wird die Bogenwölbung selbst entlastet und hat im wesentlichen nur sich selbst zu tragen. Allein das Gewicht der Wölbung lastet also auf den aus kleinen Steinen gestückten Partien der Pfeiler.

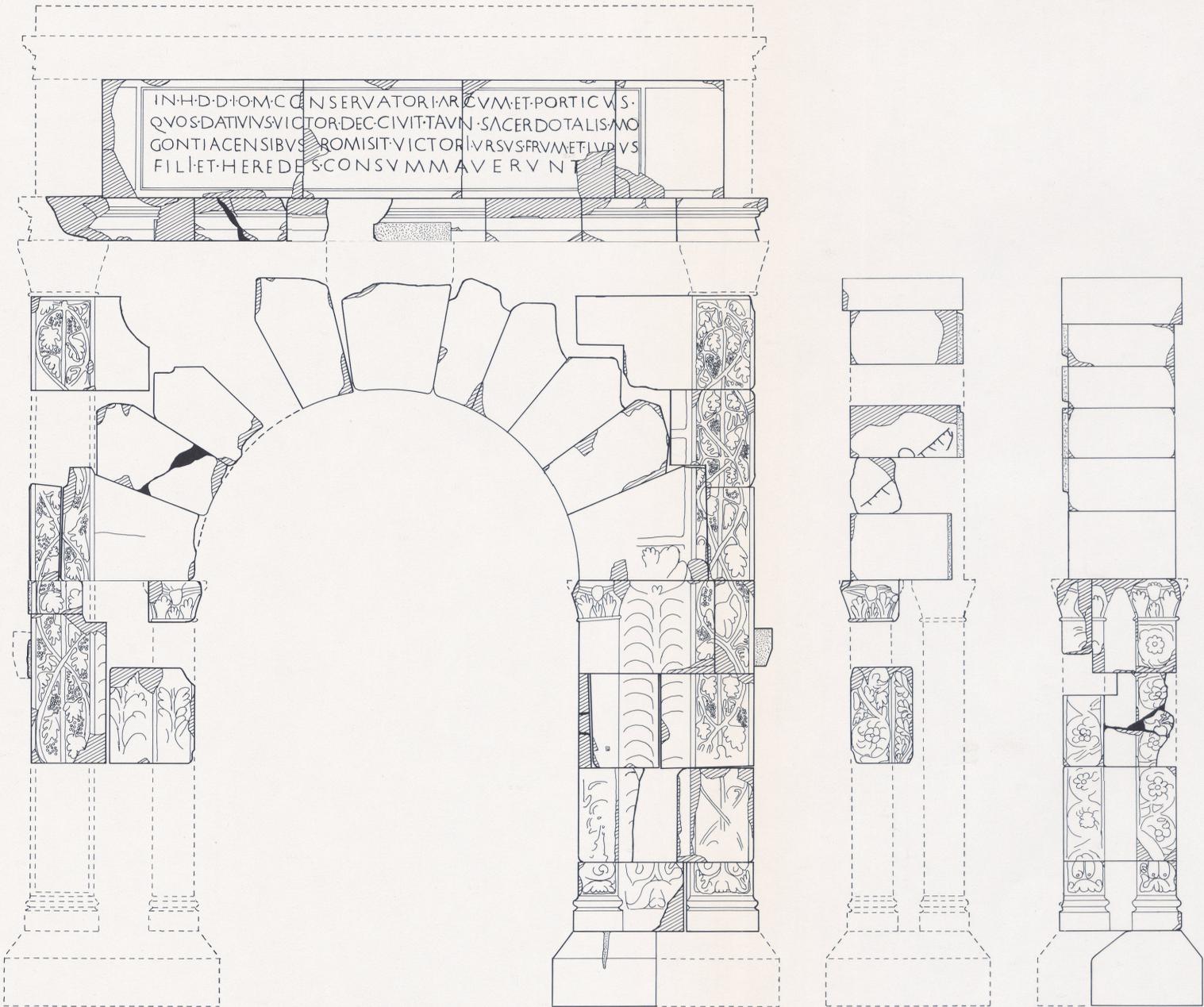
Die Sandsteinquader sind in Oberflächenstruktur und Farbe stark voneinander unterschieden, so daß man bei der Auffindung glaubte, Teile dreier verschiedener Monumente gefunden zu haben. Ursprünglich waren sie jedoch unter einer weißen Stuckierung verborgen, die als Untergrund für eine farbige Fassung des Bogens diente. Reste dieser Farbschichten haben sich an den Inschriftplatten und ehemals auch am Schlußstein der Wölbung erhalten⁵⁷.

⁵⁷) Für die Inschrift sind außerdem rote Farbreste in den Buchstaben gesichert.

Vorderseite

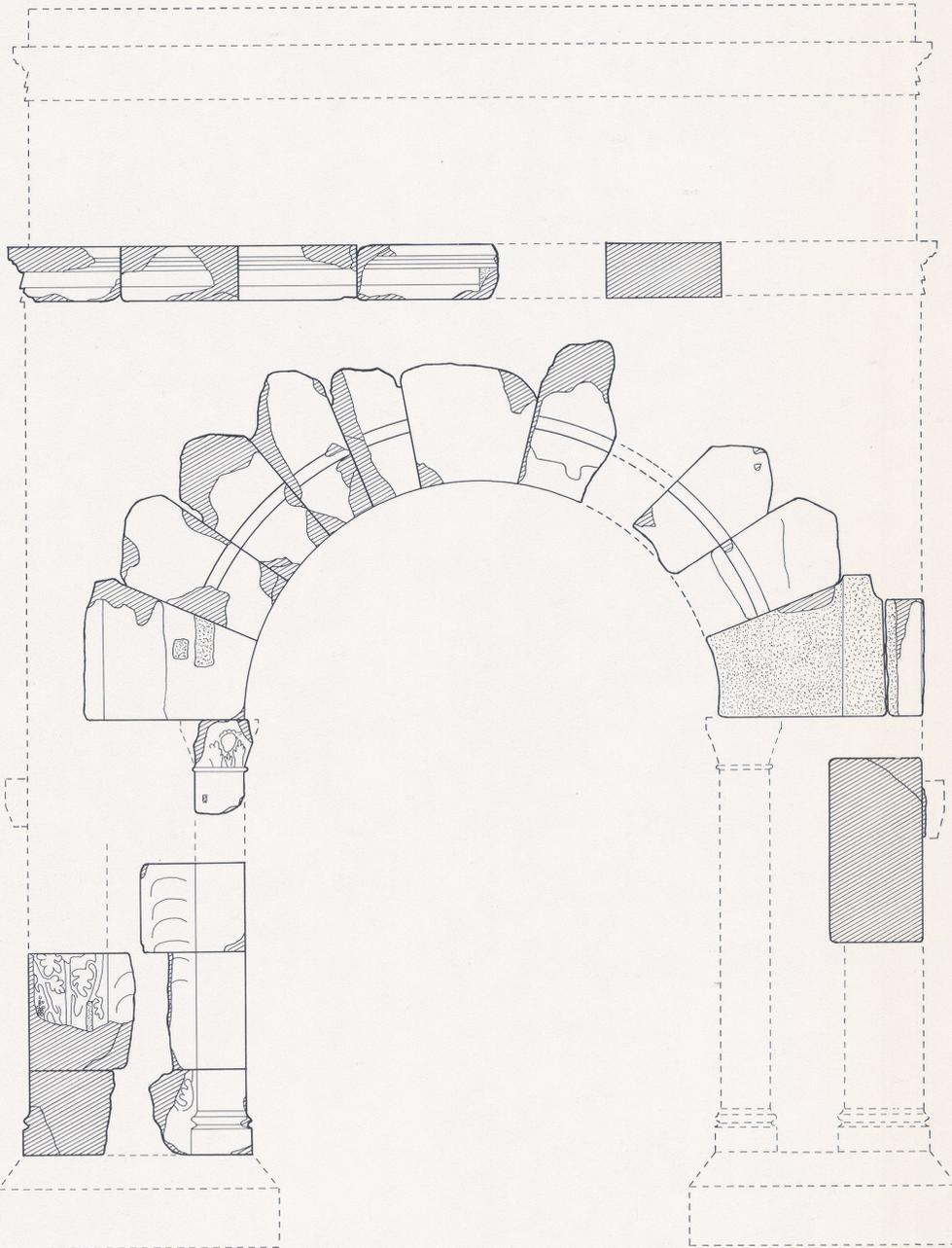
linke Durchgangsseite

rechte Durchgangsseite

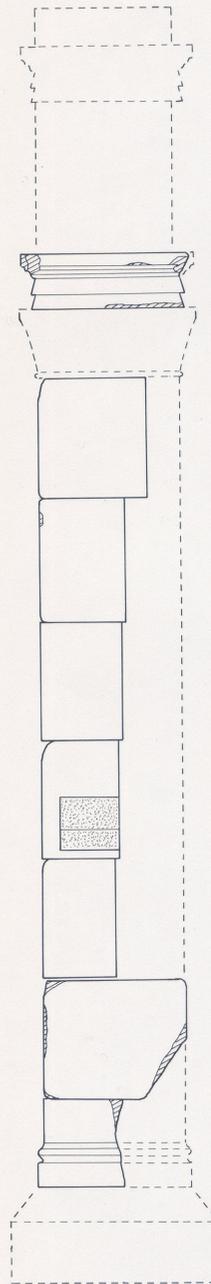


Rekonstruktionszeichnungen der Vorderseite sowie der linken und rechten Durchgangsseite des
Dativus-Victor-Bogens, Mainz. M. 1:30.

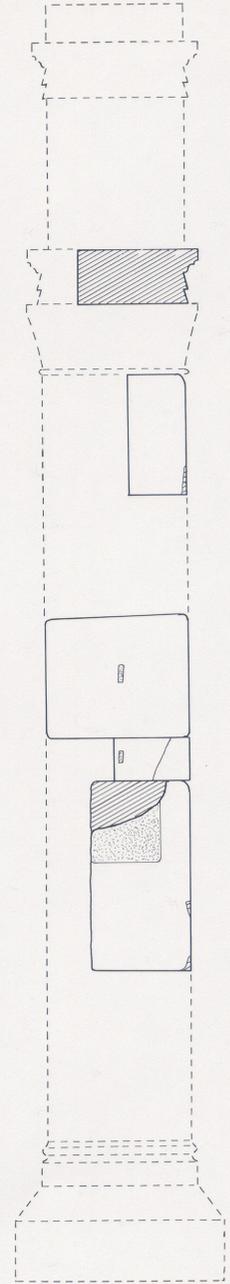
Rückseite

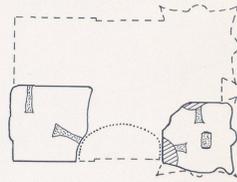


rechte Außenseite



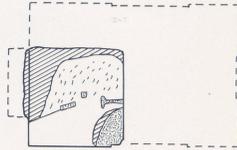
linke Außenseite



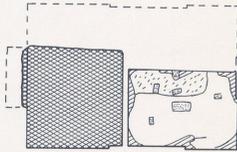


linker Pfeiler

5. Quaderlage
(obere Halblage)

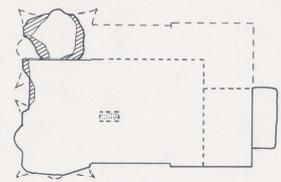


(untere Halblage)

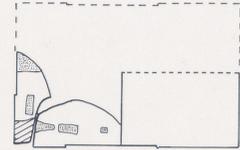


4. Quaderlage

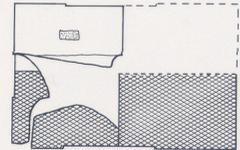
rechter Pfeiler



5. Quaderlage

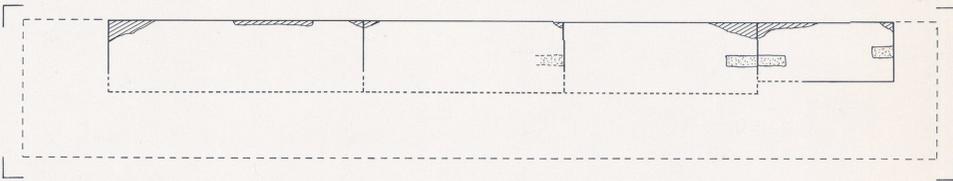


4. Quaderlage



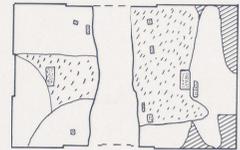
(untere Halblage)

Inscript: Unterseite



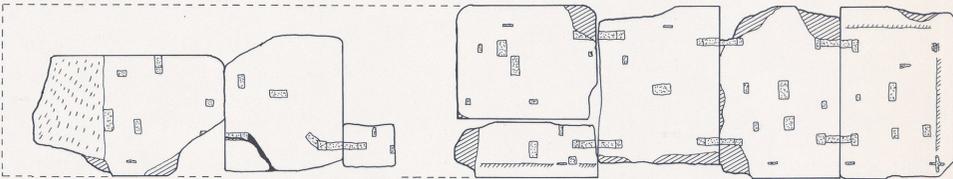
vorne

hinten



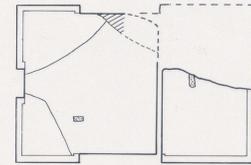
3. Quaderlage

Gesims: Oberseite



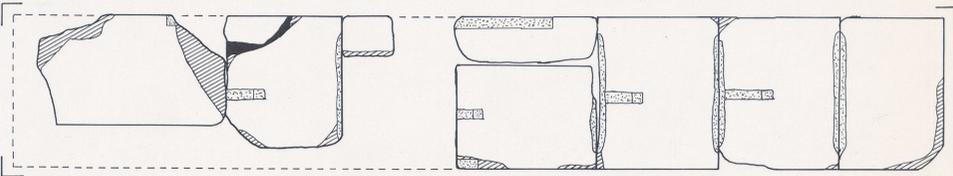
hinten

vorne



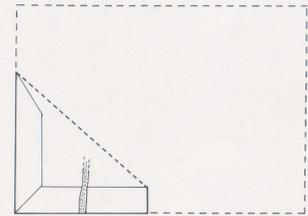
2. Quaderlage

Gesims: Unterseite



vorne

hinten



1. Quaderlage

Hinweise auf den ursprünglichen Standort des Bogens

Eine Untersuchung über die Verteilung aller Spolien römischer Großbauten im Fundament der spätrömischen Stadtmauer auf dem Kästrich brachte für den Bogen des Dativius Victor folgendes Ergebnis: Alle Teile des Bogens mit Fundortangabe stammen aus dem Mauerabschnitt zwischen der heutigen Straße „Am Gautor“ und der Martinstraße. Die Funde von 1898 gehören zu dem Abschnitt, der etwa neben der nordwestlichen Fahrbahnkante der heutigen Straße „Am Gautor“ begann und sich durch die heutigen Grundstücke „Am Gautor, Nr. 15“ und „Bastion Martin, Nr. 2“ erstreckte. Die Funde von 1911 wurden aus einem sechs Meter langen Mauerstück gehoben, das direkt hinter dem heutigen Haus „Kästrich, Nr. 9“ begann und entlang der Parzellengrenze zum heutigen Grundstück „Martinstraße, Nr. 2“ in Richtung Nordwesten auf die Fahrbahn der Martinstraße zulief. Die übrigen Stücke ohne Herkunftsangabe, die sich wohl alle schon im älteren Bestand des Museums befunden haben dürften, als Wallau seine Rekonstruktion erarbeitete, stammen vermutlich aus dem Mauerabschnitt im Bereich der Grundstücke „Bastion Martin, Nr. 4 und Nr. 6“ und eventuell noch „Kästrich, Nr. 9“, der offenbar im Zuge der Aufräumungsarbeiten nach der Pulverexplosion vom 18. November 1857⁸⁸ in der Bastion Martin des damaligen Festungsringes abgebrochen worden war.

Dieser ganze Mauerabschnitt wurde mit Sicherheit erst im 4. Jahrhundert n. Chr. errichtet. Für den ursprünglichen Standort des Bogens ergibt sich, daß dieser kaum im Innern des Legionslagers zu suchen ist, genausowenig, wie im Stadtgebiet unterhalb des Gautores, da man zum Mauerbau kaum ein intaktes Gebäude der Stadt abgebrochen und den steilen Weg zum Gautor emporgeschafft haben wird. Vielmehr dürfte der Bogen samt der Porticus auf der Hochfläche im Südosten vor der ehemaligen Lagermauer und dem Gautor gestanden haben, wo er beim Bau der Stadtmauer abgebrochen werden mußte, um vor dieser ein genügend großes freies Glacis zu schaffen. In besagtem Gebiet wurden 1897 beim Fichteplatz die Fundamente eines römischen Gebäudes mit porticusartiger Vorhalle entlang einer Straße gefunden⁸⁹, das möglicherweise mit der Porticus des Dativiusbogens in Verbindung gebracht werden kann. Leider fehlen fast alle Maßangaben außer der Angabe, daß jene Vorhalle 5 m tief gewesen sein muß. Gebäudeflucht und Straße verlaufen ungefähr von Nordwesten nach Südosten. Angenommen, der Dativiusbogen bildete den Zugang zu jenem Baukomplex und seine Fassade wäre dem Lager zugekehrt

⁸⁸) Damals explodierte ein Pulvermagazin mit 10 t Schießpulver und verursachte erhebliche Schäden im ganzen Stadtgebiet; vgl. A. Börkel, Mainzer Geschichtsbilder (1890) 166 ff.

⁸⁹) Vgl. L. Lindenschmit, Westdt. Zeitschr. 16, 1897, 342 ff.; D. Baatz, Mogontiacum. Limesforschungen 4 (1962) Beil. 2 Planquadrat 6/7 E.

gewesen, d. h. hätte nach Nordwesten gezeigt, so würde dies im Einklang stehen mit den deutlich stärkeren Verwitterungsspuren des Gesimses an dessen rechter Seite und hinterer Ecke, die dann nämlich nach Südwesten in die Hauptwetterrichtung gewiesen hätte. Hier können nur neue Grabungsbefunde weitere Erkenntnisse bringen. Hinsichtlich der bisher erhaltenen und erkannten Bausubstanz ist aber zu befürchten, daß sich im Mittelrheinischen Landesmuseum Mainz trotz meiner intensiven Bemühungen noch weitere unerkannte Bauglieder des Bogens verbergen.

Katalog der Bauglieder

Vorbemerkung

Die Numerierung der einzelnen Steine erfolgt von unten nach oben und in jeder Quaderlage von rechts nach links. Die Keilsteine des Bogens werden alle in der sechsten Lage mitgezählt.

Der größere Teil der Steine, die 1978 eingebaut wurden, muß an einer Stelle gelagert gewesen sein. Sie haben mit Ausnahme der Inschriftplatten keine Inventar-Nummern. Die Stücke wurden anscheinend beim um 1962 erfolgten Beginn der erst 1981 wiederaufgenommenen Inventarisierung der alten Bestände ausgelassen. Wahrscheinlich sollten sie alle unter der Inventar-Nummer der Inschrift geführt werden. Mehrere andere verstreute Steine (Block 4, 9, 15, 16, 33, 35, 36 und 39), die 1962 im Innern der Steinhalle gelagert haben dürften, erhielten Inventar-Nummern. Alle übrigen (Block 2, 10, 28, 32, 34, 37 und 38), die sich damals im Freien befanden, wurden nicht erfaßt.

Bei der Beschreibung wird als „Vorderseite“ stets die zur Bogenfront hinzeigende bezeichnet, auch dann, wenn die Schauseite des Steines zum Durchgang oder zur Bogenrückseite weist. Die im November 1898 geborgenen Stücke stammen alle von derselben Stelle nordwestlich des ehemaligen Gautors⁶⁰. Diese Angabe wird nicht jedesmal wiederholt. Die übrigen Fundortangaben beziehen sich auf die heutigen Hausnummern am „Kästrich“ und „Am Gautor“, die sich gegenüber denen um die Jahrhundertwende etwas verändert haben. Die Farbangaben beruhen auf Beobachtungen an frischen Brüchen. Die Färbung der 1979 eingebauten Steine läßt sich an der dunkelgrau patinierten Oberfläche der ungereinigten Steine so gut wie gar nicht erkennen.

Bemerkung zu den Rekonstruktionszeichnungen auf *Beilage 9–11*:

Alle Rekonstruktionszeichnungen stammen von der Hand des Verf. Auf die Eintragung der für die Rekonstruktion unerheblichen Reliefs der Archivolte und der Bogenzwickel der Vorderseite wurde verzichtet. Hierfür sei auf *Taf. 34* verwiesen. Das gleiche gilt für die Reliefreste neben der Inschrift. Die Inschrift selbst ist nur durch Nachziehen der Mittellinien der Buchstaben eingetragen. Der epigraphische Ductus konnte so nicht wiedergegeben werden. Hierfür sei wieder auf *Taf. 34* verwiesen bzw. auf: K. Körber, *Mainzer Zeitschr.* 7, 1912, 12 f. Nr. 23 mit Zeichnung.

⁶⁰) Siehe oben S. 239.

Block 1

ohne Inv.-Nr.

Eckblock aus der Sockelzone.

H. 0,47 m; Br. 0,65 m; T. 0,69 m. — H. des Ablaufs 0,17 m; Br. des Ablaufs 0,13 m. — Weißgelber Sandstein.

Fundstelle und -datum unbekannt.

Eingebaut 1978, 1979 nicht mehr freigelegt. — Wer diesen Stein dem Bogen zuordnete, ist nicht festzustellen. Nach Auskunft von W. Selzer lagerte er schon seit langem, wahrscheinlich mindestens seit dem Krieg bei der Gruppe von Bogensteinen, die dann auch für die Kopie von 1962 verwendet wurden. Er selbst wurde allerdings nicht für diese herangezogen. Der Stein ist auch nicht identisch mit einem der Sockelsteine, die E. Neeb⁶¹ zum Bogensockel rechnete.

Von seinen Abmessungen her paßt der Stein an alle acht möglichen Positionen. Der Einbau im rechten Pfeiler vorne links am Durchgang erfolgte 1978 offenbar nach dem Gesichtspunkt, unter dem damals allein vorhandenen Block 3 die Front zu vervollständigen.

Nach den Angaben der Arbeiter hat der Stein in etwa eine dreieckige Grundfläche. Dies erklärt vielleicht, warum die linke hintere Kante im Bereich des Ablaufs diagonal nach oben innen verläuft. Die rechte Seite ist vorn, soweit erkennbar, eben gepickt. Auf der Vorderseite befindet sich in der Abschrägung eine tiefe Kerbe; anscheinend sollte der Stein einmal geteilt werden.

Die Anhebung des Fußbodens in der Steinhalle im Jahr 1981 hat bewirkt, daß dieser Block jetzt nur noch zur Hälfte sichtbar ist.

Block 2

ohne Inv.-Nr.

Block mit Basis eines Weinrankenpilasters (*Taf. 38, 1–2*).

H. 0,43 m; Br. unten 0,45 m; Br. oben 0,42 m; T. noch 0,45 m; T. unten ursprünglich 0,76 m; T. oben ursprünglich 0,7 m. — Weißer Sandstein.

Fundstelle und -datum unbekannt.

Eingebaut 1979. Dabei wurde an der rechten hinteren Kante ein ca. 0,15 m breites Stück diagonal abgeschlagen, um den Stein neben dem Betonstützpfeiler einschieben zu können. — Erkannt vom Verf. am 4. 7. 1979.

Rechter Block der ersten Quaderlage des rechten Pfeilers. In der Breite ergänzt er genau Block 3. Theoretisch besteht auch die Möglichkeit, daß das erhaltene Quaderstück die linke hintere Ecke des linken Pfeilers bildete.

Die Vorderseite umfaßt Basis und Beginn des äußeren Pilasters. Links ist ein 0,02 m breiter Streifen des Feldes zwischen den Pilastern vorhanden. Basis und Profile sind auch auf der sonst undekorierten rechten Seite weitergeführt. Die Rückseite ist eine unregelmäßige Bruchfläche. Die linke Seite weist einen deutlichen Randschlag entlang der vorderen und

⁶¹) Siehe auch oben S. 221 mit Anm. 16. — Körber a. a. O. (Anm. 12) 13 gibt die Maße von zwei Steinen: H. 0,32 m, Br. 0,85 m, T. 0,87 m und H. 0,36 m, Br. 0,77 m, T. 0,44 m. Von ihren Ausmaßen her und von der Form des 0,17 m vorspringenden schrägen Ablaufs können sie nicht mit Block 1 identisch sein. Einen dritten Sockelstein bringt Neeb a. a. O. (Anm. 12) 53 Abb. 8 zur Kenntnis, wobei auch die beiden andern erwähnt sind. Die Maße des dritten Steins sind H. 0,45 m, Br. 0,82 m, T. 0,82 m. Der Ablauf springt 0,2 m vor. Zwei dieser Steine sind im Mittelrheinischen Landesmuseum noch vorhanden (Steindepot, ohne Inv.-Nr.). Sie können nicht zum Bogen gehören, da ihre Auflagefläche für diesen entweder zu schmal ist oder notwendige Fugen viel zu nahe an der Außenkante zu liegen kämen, so daß keine sichere Standfläche vorhanden gewesen wäre.

oberen Kante auf, während die übrige tiefer liegende Fläche grob gespitzt ist. Dies bestätigt, daß der Block ursprünglich bis zur Bogenrückseite reichte. Die Unterseite ist geglättet, auch die Oberseite ist gleichmäßig geebnet. Außer einem kleinen Hebelloch⁶² links hinten fast an der Bruchkante sind keine weiteren Werkspuren, namentlich kein Wolfsloch, vorhanden. Eine Vertiefung auf der Unterseite in der Mitte der Bruchkante hinten könnte der Rest eines sekundären Wolfsloches sein.

Block 3

ohne Inv.-Nr.

Block mit den Basen zweier Pilaster des Durchganges.

H. 0,43 m; Br. unten 0,69 m; Br. oben 0,66 m; T. unten 0,76 m; T. oben 0,7 m. — Rötlicher Sandstein.

Fundstelle und -datum unbekannt.

Eingebaut 1978. Rechte Seite und Oberseite 1979 nur teilweise wieder freigelegt. — Erkannt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Aus der Lage der Achse des Pflanzenschaftes 0,225 m neben der Pilasterkante ergibt sich die Zugehörigkeit zum rechten Pfeiler. Es ist der Block 2 ergänzende linke Block der zweiten Quaderlage des rechten Pfeilers.

Der Block umfaßt auf der Vorderseite Basis und Beginn des inneren Pilasters mit Kelchknospe eines Pflanzenornaments und rechts im Feld zwischen den Pilastern die Kelchknospe, aus der der gerade Pflanzenschaft emporwächst. Die linke Seite umfaßt die Basen der zum Durchgang weisenden Pilasterseiten mit dem Beginn der hier mit Rosetten verzierten Pilaster. Der Zwischenraum ist undekoriert. Die Dekoration der Rückseite des Blockes entspricht der Vorderseite, der Pilasterschaft ist aber glatt. Die rechte Seite weist im beobachteten vorderen Teil einen gepickten Randschlag auf, der im Gegensatz zu fast allen anderen Bogenteilen⁶³ ein wenig tiefer liegt als die grob gespitzte übrige Fläche. Einzige Werkspur auf der Oberseite ist im vorderen linken Teil ein kleines Hebelloch, ein Wolfsloch ist nicht vorhanden. Der mittlere und rechte Teil der Fläche ist etwas grober gepickt als über den Pilasterecken. Die Beschädigung der rechten vorderen Kante berührt nur die Oberfläche, die der hinteren rechten Ecke greift anscheinend tiefer ein, war aber nicht weiter zu beobachten.

Block 4

Inv. S 205

Block mit einem Abschnitt der Weinrankenpilaster von Vorder- und Rückseite.

H. 0,59 m; Br. vorn noch 0,48 m; Br. hinten noch 0,53 m; T. rechts 0,71 m; T. links 0,68 m. — Gelbgrauer Sandstein.

Gefunden im Oktober 1911, in dem Fundamentabschnitt der römischen Stadtmauer, der direkt nordwestlich an das Haus „Kästrich, Nr. 9“ anschloß.

Eingebaut 1979. Wiedergefunden vom Verf. am 6. 7. 1979. — Erkannt von Körber vor 1912.

Die Position als rechter Block der dritten Quaderlage des rechten Pfeilers ergibt sich aus der Abfolge des Weinrankenornaments des äußeren Pilasters zwischen Block 2 und 6.

Die Vorderseite umfaßt einen Abschnitt des äußeren Pilasters und ein Stück mit den Blatten des Pflanzenschaftes zwischen den Pilastern. Sie ist stark verwittert. Eine Reinigung von

⁶²) Zu deren Verwendung vgl. Precht a. a. O. (Anm. 47) 22 Abb. 7; 10.

⁶³) Vgl. die offenbar sekundäre Zurichtung von Block 11.

Moosresten steht noch aus. Die linke Seite läßt entlang der hinteren Kante und der oberen bis zur Mitte noch Reste eines Randschlages erkennen, der vordere Teil ist erheblich abgewittert und z. T. weggebrochen. An der unteren Kante greift in der Mitte ein großes Hebelloch tief in die geglättete Unterseite ein. Die Rückseite umfaßt ebenfalls einen Abschnitt des äußeren Pilasters und ein Stück mit tief eingeschnittenen Blattenden des Pflanzenschaftes zwischen den Pilastern. Die untere Hälfte ist weggebrochen. Im Zentrum der Rückseite befindet sich ein senkrecht schmales Wolfsloch von einer anderweitigen Verwendung⁶⁴. Die rechte Seite ist gut geglättet. Auf der Oberseite befinden sich zahlreiche Werkspuren: ein Wolfsloch in Längsrichtung, schräg rechts davon etwas weiter vorn eine dazu parallel verlaufende 0,08 m lange flache Rille, links vorn zwei und hinten ein kleines Hebelloch und hinten noch ein kleines Zapfenloch. Die Fläche ist vorn und rechts sorgfältig geglättet, der Rest fein gepickt.

Block 5

ohne Inv.-Nr.

Block mit einem Abschnitt der inneren Eckpilaster von Vorder- und Rückseite (*Taf. 39,2; 40 unten; 43,2*).

H. 0,59 m; Br. 0,41 m; T. 0,7 m. — Gelbgrauer Sandstein.

Fundstelle und -datum unbekannt.

Eingebaut 1979. — Wiedergefunden vom Verf. am 19. 6. 1979. — Erkannt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Die Position als linker Block der dritten Quaderlage des rechten Pfeilers ergibt sich aus der Abfolge des Rosettenornaments der Pilaster im Durchgang und den Standspuren der Blöcke 7, 8 und 9 auf der Oberseite.

Auf der Vorderseite sind im Abschnitt des Pilasters Reste einer Reliefdekoration zu erkennen, in dem Feld daneben einige Blattenden des Pflanzenschaftes zwischen den Pilastern. Die linke dem Durchgang zugewendete Seite ist besonders im unteren Teil stark verwittert, so daß nicht mehr zu erkennen ist, ob die flache Erhebung zwischen den Rosettenpilastern der Rest einer Dekoration wie bei Block 10 oder zufällig entstanden ist. Der Pilasterabschnitt der Rückseite ist undekoriert; daneben sind oben noch zwei Blattenden des Pflanzenschaftes zu sehen. Auf der rechten Seite ist allein oben in der Mitte noch ein Rest des Randschlages erhalten. Die übrige tiefer liegende Fläche ist grob gespitzt. An der Unterkante greift in der Mitte ein großes Hebelloch ca. 0,26 m tief in die Unterseite ein⁶⁵. Auf der Oberseite befindet sich ein Wolfsloch in Längsrichtung, rechts hinten fast an der Kante ein kleines Hebelloch und rechts hinten und vorn je ein kleines Zapfenloch. Deutlich sichtbar sind die fein gepickten Standflächen von Block 9, die links an der vorderen Kante des hinteren Rosettenpilasters beginnend nach rechts vorn breiter werden, sowie von Block 8 und Block 7 mit abgerundeter innerer Kontur. Der Rest der Fläche ist viel grober gepickt und liegt ein wenig höher.

Block 6

ohne Inv.-Nr.

Block mit einem Abschnitt eines äußeren Pilasters.

H. vorn links 0,595 m; H. vorn rechts 0,58 m; Br. vorn 0,58 m; T. rechts 0,36 m. — Gelbroter Sandstein.

⁶⁴) Vgl. Anm. 49. Wolfslöcher dieser Abmessungen besitzen z. B. die Inschrift Inv. S 199 (CIL XIII 6797) und sekundär auf der Rückseite die Gewandfigur Inv. S 827 (Espérandieu X 66f. Nr. 7359).

⁶⁵) Vgl. Precht a. a. O. (Anm. 47) 22 Abb. 7—10.

Fundstelle und -datum unbekannt.

Eingebaut 1978. — Linke Seite nur vorn und Unterseite ganz 1979 wieder freigelegt. — Erkannt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Die Position an der rechten vorderen Ecke der vierten Quaderlage des rechten Pfeilers ergibt sich aus der Abfolge des Weinrankenornaments des äußeren Pilasters zwischen Block 4 und 12.

Die Vorderseite umfaßt einen Abschnitt des äußeren Pilasters und, nur z. T. erhalten, sechs gekerbte Blätter des Pflanzenschaftes. Der auffällige Höhenunterschied der linken und rechten Kante scheint darauf hinzudeuten, daß in der äußeren senkrechten Fluchtlinie des Bogenpfeilers ein kleiner Knick war, so daß der Pfeiler an der Basis ein wenig schmaler wurde. Da der Block eingebaut war, ließ sich dies nicht mehr genau kontrollieren. Die rechte Seite ist gut geglättet, ebenso auch die linke Seite in dem nochmals freigelegten ca. 0,25 m breiten Streifen. In der linken unteren Kante greift ein großes Hebelloch in die feingepickte Unterseite ein.

Block 7

Inv. S 498

Block mit einem Teilabschnitt eines inneren Pilasters (*Taf. 39,1* unten; *Taf. 40* mittlere Lage rechts außen; *43,1*).

H. 0,59 m; Br. oben 0,43 m; Br. unten 0,41 m; T. max. 0,23 m; T. links 0,145 m; T. rechts 0,11 m. — Roter Sandstein.

Fundstelle und -datum unbekannt.

Eingebaut 1979. — Wiedergefunden vom Verf. am 14. 8. 1979. — Erkannt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Die Position in der vierten Quaderlage auf der Vorderseite des rechten Pfeilers ergibt sich aus der Achse des Pflanzenschaftes 0,225 m neben der Kante des inneren Pilasters und aus der Standspur auf Block 5. Außerdem füllt der Stein mit seiner schrägen linken vorderen Kante genau die Lücke zwischen Block 6 und 8.

Der Stein ist aus einer der Länge nach halbierten Säulentrommel gefertigt, deren senkrechte Kanten unterschiedlich breit abgearbeitet wurden. Die entstandenen Flächen sind gepickt, ebenso die restliche Rundung auf der Rückseite. Die Vorderseite umfaßt den Pflanzenschaft zwischen den Pilastern mit sechs gekerbten Blättern seiner linken Seite, außerdem den rechten Teilabschnitt des inneren Pilasters, der keinerlei Dekoration aufweist. Im unteren Teil befindet sich ein sekundäres Zapfenloch. Die Unterseite ist geglättet, die Oberseite nur gepickt. Sie hat ein querlaufendes Wolfsloch, ein Zapfenloch rechts und ein Klammerloch zur Verbindung nach links mit Block 8.

Block 8

Inv. S 849 und S 944

Block mit einem Abschnitt eines Pilasters des Durchgangs (*Taf. 39,1* links; *Taf. 40* mittlere Lage rechts).

H. 0,59 m; Br. max. 0,19 m; T. noch 0,41 m. Br. vorn oben ehemals 0,06 m; Br. vorn unten ehemals 0,08 m; T. ehemals 0,45 m. H. der Aussparung 0,15 m; T. der Aussparung 0,08 m. Maße des oberen Teils: H. 0,37 m; Br. 0,19 m; T. noch 0,3 m. Maße des unteren Teils: H. 0,27 m; Br. 0,19 m; T. noch 0,41 m. Maße des dritten Fragments: H. 0,16 m; Br. 0,1 m; T. 0,19 m. — Roter Sandstein.

Fundstelle und -datum unbekannt. Falls die unten genannte Identität besteht, ist der Fundort des oberen Fragments das Fundament der Stadtmauer nordwestlich von „Kästrich, Nr. 9“ und das Funddatum der Oktober 1911⁶⁶.

Eingebaut 1979 und 1981. — Erkannt vom Verf. am 19. 6. 1979 (große Fragmente) und am 12. 8. 1981 (kleines Fragment). Das obere Fragment ist möglicherweise identisch mit einem von Körber⁶⁷ genannten Fragment mit Rosette, wobei dort allerdings Höhe und Tiefe vertauscht sein müßten.

Die Position als linker vorderer Eckblock in der vierten Quaderlage des rechten Pfeilers ergibt sich aus der Abfolge des Rosettenornaments des Durchgangspilasters zwischen Block 5 und 13, der Standspur auf Block 5 und der dem Umriß von Block 7 folgenden Auskehlung der rechten Seite.

Der Block besteht heute aus drei Bruch an Bruch passenden Fragmenten. Er ist aus einer der Länge nach halbierten Säulentrommel, wohl der anderen Hälfte der für Block 7 verwendeten, gefertigt, deren eine Kante die hintere Kante des Blockes bildet. Vorn war diese Kante soweit abgearbeitet, daß die entstandene Vorderfläche den bei Block 7 fehlenden Teil des inneren Pilasters bildete. Die nur 0,06 bis 0,08 m breite vorderste Partie ist heute unregelmäßig weggebrochen. An der hinteren Kante ist ein winkliges Stück der oberen Ecke herausgemeißelt. Auf der Oberseite ist ein Wolfsloch in Längsrichtung erhalten, auf dem weggebrochenen vorderen Teil muß sich ein Klammerloch für die Verbindung mit Block 7 befunden haben. Die Unterseite ist geglättet.

Block 9

Inv. S 204

Block mit einem Abschnitt eines inneren Eckpilasters (*Taf. 40* mittlere Lage links).

H. 0,45 m; Br. 0,53 m; T. rechts 0,32 m; T. links 0,25 m. — Weißgrauer Sandstein.

Fundstelle und -datum unbekannt.

Eingebaut 1979. — Wiedergefunden vom Verf. am 6. 7. 1979. — Erkannt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Die Lage des Pflanzschaftes 0,225 m neben der Pilasterkante sichert die Zugehörigkeit zum rechten Pfeiler. Daraus ergibt sich zwangsläufig die Position an der linken hinteren Ecke in der vierten Quaderlage des rechten Pfeilers. Dies bestätigen die Standspur auf Block 5 und die Anpassung der hinteren Kante von Block 8 an die geringere Höhe von Block 9.

Der Block ist aus einer Säulenbasis gearbeitet, wohl jener, die zu den Säulenteilen gehörte, aus denen die Blöcke 7 und 8 umgearbeitet wurden. Die Unterseite dieser Basis dient als Rückseite des Blockes mit einem undekorierten Abschnitt des inneren Pilasters der Bogenrückseite und einem Teil des Pflanzschaftes mit vier gekerbten Blättern. Die Blockkante deckt sich mit der äußeren Kante des Pflanzschaftes. Auf der zum Durchgang weisenden linken Seite befindet sich der entsprechende Abschnitt des Rosettenpilasters, die rechte Seite zeigt hinten und oben Reste eines Randschlages. Auf der Vorderseite sind rechts noch Teile des runden Basisprofils der Säule zu erkennen. Ansonsten ist die Fläche grob gespitzt und nach links abgeschrägt, um sie an die Rundung von Block 8 anzupassen. Einzige Werkspur auf der Oberseite ist ein querlaufendes Wolfsloch.

⁶⁶) Vgl. Neeb a.a.O. (Anm. 12) 53.

⁶⁷) Körber a.a.O. (Anm. 12) 13.

Block 10

ohne Inv.-Nr.

Block mit einem Abschnitt eines inneren Eckpilasters (*Taf. 42, 1–2*).

H. 0,6 m; Br. 0,53 m; T. 0,38 m. — Weißlicher Sandstein.

Fundstelle und -datum unbekannt.

Eingebaut 1979. — Wiedergefunden vom Verf. am 8. 8. 1979. — Erkennt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Die Lage des Pflanzschaftes 0,19 m links neben der Pilasterkante bedingt die Zugehörigkeit zur Vorderseite des linken Pfeilers. In Frage kommt nur die rechte vordere Ecke der vierten Quaderlage. Bei einer Anordnung in der Lage darunter ergeben sich Probleme mit dem Ornament des Pilasters.

Der Gesamtzustand des Blockes ist, bedingt durch ein offenbar schlechteres Material mit deutlichen Schichtungen, schlechter als bei den übrigen Blöcken. Die Oberfläche ist porös, größere Teile sind entlang den Steinschichten abgesprungen. Die Vorderseite des Pilasters zeigt eine Dekoration mit einem großen, senkrecht aus einem Blattkelch aufsteigenden Akanthusblatt. Im tieferen Feld links ist der Pflanzschaft mit deutlich ausgearbeiteten, gezackten Blättern versehen, von denen außer der rechten Reihe auch die vom Schaft ausgehende Hälfte der linken Reihe auf diesem Stein zu sehen ist. Der Abstand der glatten Blattunterkanten entspricht genau den stilisierten Blattbögen der übrigen Blöcke. Die Dekoration der rechten zum Durchgang weisenden Seite umfaßt außer den Rosetten des Pilasterabschnitts auch den linken Teilabschnitt des Zwischenraums, der Teil dieses Blocks ist. Erkennbar ist ein Stück einer Ranke mit mehreren relativ kleinen Blättern. Linke Seite und Rückseite sind im tieferen inneren Teil der Flächen jeweils grob gespitzt, an der oberen und vorderen bzw. rechten Kante ist die feiner gepickte Andeutung eines Randschlages erhalten. Die Unterseite ist geglättet, die Oberseite weist mehrere Werkspuren auf: ein querlaufendes Wolfsloch, links vorn sowie links und rechts hinten und in der Mitte hinter dem Wolfsloch kleine Hebellöcher und außerdem eine tiefere Einarbeitung an der hinteren Kante, die aber kein Klammerloch sein kann.

Block 11

ohne Inv.-Nr.

Block mit einem Abschnitt eines äußeren Pilasters (*Taf. 41, 1–2*).

H. 0,93 m; Br. noch 0,47 m; T. 0,48 m. — Unterkante des Kämpfers in H. von 0,53 m; Abstand der Kämpfervorderseite von der Vorderseite des Steins 0,14 m; Br. des Kämpfers noch 0,02 m. — Gelblicher Sandstein.

Fundstelle und -datum unbekannt.

Eingebaut 1978. In der Position richtiggestellt 1979; dabei waren alle Seiten kurze Zeit freigelegt. — Erkennt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Die Zugehörigkeit zur Vorderseite des linken Pfeilers ergibt sich aus den Dimensionen, die eine Position an der Rückseite rechts ausschließen. Die genaue Position in der vierten Quaderlage und unteren fünften Halblage ergibt sich aus der Abfolge des Weinrankenornaments des äußeren Pilasters unter Block 16 und der Höhe des Kämpfers auf der linken Seite, die nur so mit dem Kämpfer des Blockes 12 auf der rechten Bogenseite übereinstimmt.

Die Frontseite umfaßt in der Breite den äußeren Pilaster und einen schmalen Streifen rechts daneben mit den stark geschwungenen gekerbten Enden der Blätter des Pflanzschaftes. Aus der Seite tritt im oberen Teil ein Kämpfer vor, dessen Gestalt der von Block 12 entsprochen haben muß. Er ist bis auf eine Breite von 0,02 m abgearbeitet. Die linke hintere obere Ecke des Blockes mit einem großen Stück des Kämpferrestes ist weggebrochen. Die linke Seite unterhalb des Kämpfers ist geglättet. Die Rückseite des Blockes ist sehr grob gespitzt

und weist keinen Randschlag auf. Möglicherweise ist sie abgearbeitet, und der Block griff ursprünglich bis zur Bogenrückseite durch. Dafür spräche auch die Zurichtung der rechten Seite. Auf dieser ist ein tiefer gelegter Randschlag entlang der vorderen und oberen Kante zu beobachten, während der grob gespitzte Rest der Fläche etwas vortritt. Am auffälligsten ist die Zurichtung der Oberseite. Der vordere Teil ist fein gepickt, der hintere etwas grober bearbeitet. An der Grenzlinie befindet sich in der Mitte eine flache Vertiefung, rechts dahinter ein kleines Hebelloch, im hinteren Teil der rechten Kante ein flaches Klammerloch von abweichender Form, was auf eine frühere oder spätere Nutzung des Steins zu beziehen ist. Die rechte vordere obere Ecke ist in einer Breite von ca. 0,13 m und einer Tiefe von ca. 0,2 m mit abgerundeter hinterer und linker Begrenzung in einer Höhe von 0,05 m abgearbeitet. Die entstandene fein gepickte Fläche diente als Auflage des mittleren Steins der oberen fünften Quaderhalblage, der ehemals die Blöcke 15 und 16 verband.

Block 12

ohne Inv.-Nr.

Block mit einem Teilabschnitt eines äußeren Pilasters.

H. 0,58 m; Br. ohne Kämpfer 0,25 m; T. 0,38 m. Unterkante des Kämpfers in H. von 0,04 m; Oberkante des Kämpfers in H. von 0,28 m; Abstand der Vorderseite des Kämpfers von der Vorderkante 0,09 m; Br. des Kämpfers 0,11 m. — Rotgrauer Sandstein.

Fundstelle und -datum unbekannt.

Eingebaut 1978. 1979 nicht mehr freigelegt. — Erkennt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Die Position an der rechten vorderen Ecke des rechten Pfeilers in der fünften Quaderlage ergibt sich aus der Abfolge des Weinrankenornamentes des äußeren Pilasters zwischen Block 6 und 17 und der seitlichen Ergänzung auf Block 13.

Die Vorderseite umfaßt den rechten Teil des Pilasters bis knapp links neben den mittleren Stab des Rankenornaments. Die linke untere Ecke ist weggebrochen. Im unteren Teil der rechten Seite springt der Kämpfer vor. Über diesem ist die Fläche weniger gut geglättet als die rechten Seiten der unteren Blöcke.

Block 13

ohne Inv.-Nr.

Block mit Kapitellen und Abschnitt der inneren Eckpilaster und Teilabschnitt eines äußeren Pilasters.

H. 0,58 m; Br. unten 0,85 m; Br. oben 0,92 m; T. unten 0,52 m; T. oben 0,59 m. Kapitellhöhe einschl. der unteren Leiste 0,26 m. — Gelbweißer Sandstein.

Fundstelle und -datum unbekannt.

Eingebaut 1978. 1979 nur ein kleiner Teil der Rückseite und der vordere Teil der Unterseite nochmals freigelegt. — Erkennt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Die Position als linker vorderer Eckblock der fünften Quaderlage des rechten Pfeilers ergibt sich aus der Lage der Achse des Pflanzenschaftes 0,225 m neben den Pilasterkanten sowie der Abfolge des Weinrankenornaments zwischen Block 6 und 17 und der seitlichen Ergänzung auf Block 12.

Die Vorderseite umfaßt den oberen Teil des undekorierten inneren Pilasters mit dem Kopfkapitell, den linken Teilabschnitt des äußeren Pilasters und den oberen Teil des Pflanzenschaftes mit je fünf gekerbten Blättern von unterschiedlichem Schwung und dem Ansatz des abschließenden großen Blattkelchs. Die linke Seite im Durchgang umfaßt entsprechend den oberen Teil der mit Rosetten geschmückten Seite des vorderen Pilasters mit Kopfkapitell,

den unverzierten Zwischenraum und die vordere Hälfte des hinteren Rosettenpilasters mit Teil des Kopfkapitells. Die Rückseite ist im freigelegten ca. 0,3 m breiten linken Abschnitt gut geglättet mit feinen Pickungsresten. Auf der Oberseite befindet sich nach Ausweis einer älteren Sammelphotographie ein querliegendes Wolfsloch.

Block 14

ohne Inv.-Nr.

Blockfragment mit einem Teilabschnitt eines inneren Pilasters samt Kapitell.

H. noch 0,44 m; Br. unten noch 0,26 m; Br. oben noch 0,28 m; T. unten 0,18 m; T. oben noch 0,22 m. Kapitellhöhe einschl. der unteren Leiste noch 0,23 m. — Roter Sandstein.

Gefunden wahrscheinlich November 1898.

Eingebaut 1979. — Wiedergefunden vom Verf. am 19. 6. 1979.

Die Position an der linken hinteren Ecke des rechten Pfeilers in der fünften Quaderlage ergibt sich aus den Abmessungen und aus der genauen Fortsetzung des dünnen Blattornaments am Ende der Rosettenranke des hinteren Pilasters von Block 13.

Das Fragment ist oben, unten und links unvollständig. Es umfaßt das obere Ende des hinteren inneren Eckpilasters mit dem Kopfkapitell. Die zum Durchgang gewendete Seite ist dekoriert, die Rückseite glatt. Das Fragment endet rechts mit der Pilasterkante. Es weist keinerlei Befestigungsspuren auf. Auch auf Block 13 waren im freigelegten Teil keine Klammerlöcher vorhanden. Die Befestigung der schmalen Platte muß daher auf dem heute verlorenen Teil durchgeführt gewesen sein.

Block 15

Inv. S 751

Kapitell eines inneren Eckpilasters (*Taf. 40* oberste Lage).

H. 0,26 m; Br. unten 0,29 m; Br. oben 0,35 m; T. unten 0,3 m; T. oben 0,35 m. — Weißgrauer Sandstein.

Gefunden am 18. 10. 1911 in dem Fundamentabschnitt der römischen Stadtmauer, der direkt nordwestlich an das Haus „Kästrich, Nr. 9“ anschloß.

Eingebaut 1979. — Vom Verf. wiedergefunden am 19. 6. 1979. — Erkennt von Kähler 1939.

Als Position sind sowohl die vordere als auch die hintere rechte Ecke der oberen Halblage in der fünften Quaderlage des linken Pfeilers möglich. Für den Einbau an der vorderen Ecke spricht, daß die Blockhöhe von 0,26 m genau der Höhe des neben Block 11 und 16 erschlossenen Steins entspricht.

Das Kapitell ist vollständig bis auf kleinere Teile der vorspringenden Blattenden. Die linke und hintere Seite sind gepickt, die linke hintere Kante ist auf eine diagonale Fläche abgearbeitet. Die Unterseite ist fein gepickt, die Oberseite weist ein längslaufendes Wolfsloch und je ein Klammerloch nach links und hinten auf.

Block 16

Inv. S 307

Block mit einem Teilabschnitt eines äußeren Pilasters.

H. 0,21 m; Br. vorn 0,32 m; Br. hinten 0,4 m; T. 0,37 m. — Weißgrauer Sandstein.

Fundstelle und -datum unbekannt.

Eingebaut 1979. — Erkennt vom Verf. am 21. 8. 1979.

Die Position in der linken vorderen Ecke des linken Pfeilers in der oberen Halblage der fünften Quaderlage ist gesichert durch die Abfolge des Weinrankenornaments des äußeren Pilasters zwischen Block 11 und Block 27 und 28.

Die Vorderseite umfaßt ca. die linken vier Fünftel des äußeren Pilasters. Die rechte vordere Ecke und rechte Seite vorn ist in einer Krümmung abgearbeitet, die der tiefer gelegten Fläche an der Oberseite von Block 11 entspricht. Die Rückseite ist gepickt. Die linke Seite ist grob gepickt und springt im hinteren Teil 0,02 m seitlich vor. Fast an der hinteren Kante ist ein kleines Hebelloch zu erkennen, das von einer anderen Verwendung herrührt. Auf der Oberseite befinden sich zwei Klammerlöcher: das eine im linken Teil der hinteren Kante, das andere im gekrümmten vorderen Teil der rechten Kante. Die Unterseite ist gut geglättet und weist im linken hinteren Teil eine ca. 0,1 m breite und 0,2 m lange flache Vertiefung auf, die bis zum hinteren Rand reicht.

Block 17

ohne Inv.-Nr.

Block mit einem Teilabschnitt eines äußeren Pilasters.

H. 0,58 m; Br. unten 0,29 m; Br. oben 0,3 m; T. 0,4 m. — Gelber Sandstein.

Fundstelle und -datum unbekannt.

Eingebaut 1978. 1979 nicht mehr freigelegt. — Erkannt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Die Position an der rechten vorderen Ecke in der sechsten Quaderlage ergibt sich aus der Abfolge des Weinrankenornaments des äußeren Pilasters zwischen Block 12 und 29 und dem ergänzenden ersten Keilstein (Block 18).

Der Stein umfaßt die rechten drei Viertel des rechten äußeren Pilasters. Das Relief ist auffallend flach und wirkt holzschnittartig. Die rechte Seite des Blockes ist gepickt.

Block 18

ohne Inv.-Nr.

Erster Keilstein der Bogenwölbung rechts mit einem Teilabschnitt des äußeren Pilasters.

H. rechts vorn 0,72 m; Br. unten 0,81 m; Br. oben 0,14 m; Länge der oberen Abschrägung 0,82 m; T. 0,7 m. — Rotgrauer Sandstein.

Gefunden im November 1898.

Eingebaut 1978. 1979 nicht mehr freigelegt. — Erkannt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Die Position ist gegeben durch die Teile des Reliefbildes und die Teile der Weinrankendekoration des rechten äußeren Pilasters in Ergänzung von Block 17.

Die Vorderseite umfaßt etwa das linke Viertel des äußeren Pilasters, wobei die rechte Seite um einen geringen Betrag nach links schräg verläuft, den unteren Teil des unteren Reliefbildes im rechten Bogenzwickel und darunter in sehr flachem Relief den oberen Teil des Blattkelchs, der den Pflanzenschaft abschließt. Links folgt das Ende des Zodiakus der Archivolte mit dem nicht mehr kenntlichen Bild des Wassermanns und dem unteren Teil des Steinbocks. Die Wölbung links ist geglättet, die Rückseite ist nicht dekoriert. Ein 0,1 m breiter Streifen links tritt etwas weiter vor. In der Mitte der schrägen Kante befindet sich eine senkrechte ca. 0,3 m hohe und 0,1 m breite Eintiefung, die nach oben flacher werdend sich auf Block 19 noch etwas fortsetzt. Daneben, zur Bogenaußenseite hin, folgt eine weitere kleinere Rechteckvertiefung.

Block 19

ohne Inv.-Nr.

Zweiter Keilstein der Bogenwölbung rechts.

H. vorn rechts 0,44 m; Br. vorn oben 0,2 m; Länge der oberen Abschrägung 0,73 m; Länge der unteren Abschrägung 0,68 m; T. 0,7 m. — Gelblicher Sandstein.

Gefunden im November 1898.

Eingebaut 1978. 1979 nicht mehr freigelegt. — Erkannt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Die Position ergibt sich aus der äußeren Form und dem Anschluß der Reliefs an Block 18, 20 und 29.

Die Vorderseite umfaßt den unteren Teil des oberen und den oberen Teil des unteren Reliefbildes im rechten Bogenzwickel sowie einen Teil des Zodiakus der Archivolte mit dem kaum mehr erkennbaren Bild des Steinbocks. Die Wölbung links ist geglättet. Die Rückseite ist undekoriert. Am unteren Rand endet die auf Block 18 beginnende Eintiefung. Unmittelbar darüber beginnt eine leicht vortretende radiale Leiste.

Block 20

ohne Inv.-Nr.

Dritter Keilstein der Bogenwölbung rechts.

H. vorn rechts 0,32 m; Br. vorn oben 0,35 m; Länge der oberen Abschrägung 0,63 m; Länge der unteren Abschrägung 0,66 m; T. 0,7 m. — Weißgrauer Sandstein.

Gefunden im November 1898.

Eingebaut 1978. 1979 nicht mehr freigelegt. — Erkannt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Die Position ergibt sich aus der äußeren Form und dem Anschluß der Reliefs an Block 19, 21 und 30.

Die Vorderseite umfaßt einen Teil des oberen Reliefbildes im rechten Bogenzwickel sowie einen Teil des Zodiakus der Archivolte mit dem Bild des Schützen. Die Wölbung links ist gut geglättet. Die Rückseite ist bis auf die radiale Leiste glatt.

Block 21

ohne Inv.-Nr.

Vierter Keilstein der Bogenwölbung rechts.

H. vorn rechts ca. 0,3 m; Br. vorn oben ca. 0,35 m; Länge der oberen Abschrägung 0,71 m; Länge der unteren Abschrägung noch 0,57 m; T. 0,7 m. — Gelbgrauer Sandstein.

Gefunden im November 1898.

Eingebaut 1978. 1979 nicht mehr freigelegt. — Erkannt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Die Position ergibt sich aus der äußeren Form und dem Anschluß der Reliefs an Block 20 und 22.

Die Vorderseite umfaßt einen Teil des oberen Reliefbildes im rechten Bogenzwickel und einen Teil des Zodiakus der Archivolte mit dem beschädigten Bild des Skorpion. Die rechte Kante fehlt zum größten Teil. Die Wölbung ist geglättet, ebenso die Rückseite, auf der nur die radiale Leiste vorspringt.

Block 22

ohne Inv.-Nr.

Fünfter Keilstein der Bogenwölbung rechts.

H. vorn rechts 0,22 m; Br. vorn oben 0,37 m; Länge der Abschrägung links 0,73 m; Länge der Abschrägung rechts 0,65 m; T. 0,7 m. — Weißgrauer Sandstein.

Gefunden im November 1898.

Eingebaut 1978. 1979 nicht mehr freigelegt. — Erkannt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Die Position ergibt sich durch die äußere Form und den Anschluß des Reliefs an Block 21. Die Vorderseite umfaßt den linken Abschluß des oberen Reliefbildes im rechten Bogenzwickel und einen Teil des Zodiakus der Archivolte mit dem fragmentierten Bild der Waage. Der Stein ist oben an den Ecken vorn und der gesamten Kante hinten unvollständig. Die Wölbung ist geglättet, ebenso die Rückseite mit dem Ende der radialen Leiste.

Block 23

ohne Inv.-Nr.

Schlußstein der Bogenwölbung.

H. noch 0,69 m; Br. vorn unten 0,49 m; T. 0,75 m. — Grauer Sandstein.

Gefunden im November 1898.

Eingebaut 1978. 1979 nicht mehr freigelegt. — Erkannt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Die Position ist durch die Funktion als Schlußstein festgelegt.

Der Stein mit dem Reliefbild des thronenden Götterpaares Iuppiter und Iuno ist tiefer als die übrigen Wölbungssteine. Das Reliefbild ragt in der heutigen Montage 0,05 m über die Fluchtlinie der Pfeiler, d. h. ca. 0,1 m über die Reliefbilder der Bogenzwickel, vor. Der Stein ist oben unvollständig. Es dürften fast 0,3 m in der Höhe fehlen. Die Wölbungsseite ist geglättet, ebenso die Rückseite, in deren Fläche in der heutigen Montage die radialen Leisten der übrigen Keilsteine einmünden.

Block 24

ohne Inv.-Nr.

Fünfter Keilstein der Bogenwölbung links.

H. vorn links 0,27 m; Br. vorn oben 0,44 m; Länge der rechten Abschrägung 0,73 m; Länge der linken Abschrägung 0,62 m; T. 0,7 m. — Gelbgrauer Sandstein.

Gefunden im November 1898.

Eingebaut 1978. 1979 nicht mehr freigelegt. — Erkannt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Die Position ist gegeben durch die äußere Form.

Die Vorderseite umfaßt den rechten Abschluß des oberen Reliefbildes im linken Bogenzwickel und einen Teil des Zodiakus der Archivolte mit dem Bild der Jungfrau. Die Wölbung ist glatt, ebenso die Rückseite mit dem Ende der radialen, leicht vorspringenden Leiste. Im oberen Teil der Rückseite ist ein großes Stück weggebrochen.

Block 25

ohne Inv.-Nr.

Dritter Keilstein der Bogenwölbung links⁶⁸.

H. vorn links 0,3 m; Br. oben vorn 0,31 m; Länge der oberen Abschrägung 0,53 m; Länge der unteren Abschrägung 0,6 m; T. 0,7 m. — Gelbgrauer Sandstein.

Gefunden im November 1898.

Eingebaut 1978. 1979 nicht mehr freigelegt. — Erkannt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

⁶⁸) Der zwischen Block 25 und Block 24 gehörende vierte Keilstein der Bogenwölbung links ist nie aufgetaucht.

Die Position ergibt sich durch die äußere Form und den Anschluß des Reliefs an Block 26 und 31.

Die Vorderseite umfaßt einen Teil des oberen Reliefbildes im linken Bogenzwickel sowie einen Teil des Zodiakus der Archivolte mit dem unteren Teil des Bildes des Krebses und dem oberen der Zwillinge. Auf der Wölbungsseite ist in flacher Ritzung ein Ornamentfragment zu erkennen, das sich auf dem unteren Block 26 fortsetzt. Die Rückseite ist glatt mit vorspringender, radialer Leiste.

Block 26

ohne Inv.-Nr.

Zweiter Keilstein der Bogenwölbung links.

H. links vorn 0,47 m; Br. oben vorn 0,25 m; Länge der oberen Abschrägung vorn 0,70 m; Länge der unteren Abschrägung vorn 0,73 m; T. 0,7 m. — Gelbgrauer Sandstein.

Gefunden im November 1898.

Eingebaut 1978. 1979 nicht mehr freigelegt. — Erkannt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Die Position ergibt sich aus der äußeren Form und der Ergänzung des Reliefbildes auf Block 27 und 25.

An der rechten hinteren Kante der Wölbung fehlt ein ca. 0,25 m breites und ca. 0,3 m tiefes Stück. Die vordere rechte Partie war gebrochen und konnte Bruch an Bruch angefügt werden. Die Vorderseite umfaßt den oberen Teil des unteren Reliefbildes und das unterste Stück des oberen Reliefbildes im linken Bogenzwickel sowie einen Abschnitt des Zodiakus der Archivolte mit dem unteren Teil der Zwillinge und dem oberen Teil des Stieres.

Block 27

ohne Inv.-Nr.

Erster Keilstein der Bogenwölbung links mit einem Teilabschnitt des äußeren Pilasters.

H. links vorn 0,59 m; H. max. 0,72 m; Br. unten 0,85 m; Br. oben 0,14 m; Länge der oberen Abschrägung noch 0,7 m; T. links 0,62 m; T. rechts 0,6 m. — Rotgrauer Sandstein.

Gefunden im November 1898.

Eingebaut 1978. Linke Seite und ein Teil der Oberseite 1979 nochmals freigelegt. — Erkannt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Die Position als erster Keilstein links ist gegeben durch die Teile des Reliefbildes und die Teile des Weinrankenornaments des linken äußeren Pilasters in Ergänzung von Block 28 und 16.

Die Vorderseite umfaßt etwas mehr als die rechte Hälfte des äußeren Pilasters, den unteren Teil des unteren Reliefbildes im linken Bogenzwickel und darunter eine nicht reliefierte Partie, auf der der Blattkelch des Pflanzenschaftes zu erwarten wäre. Rechts folgt der erste Teil des Zodiakus der Archivolte mit einem Teil des Bildes des Stiers oben. Das Bild des Widders darunter ist nicht plastisch ausgeführt gewesen oder fehlte ganz. Die Wölbungsfläche ist teilweise weggebrochen. Die Rückseite ist in zwei Schichten abgearbeitet: ein ca. 0,2 m breiter Streifen links ist 0,08 m, die übrige Fläche 0,1 m tiefer gelegt. Die linke Seite ist grob gepickt. In der Mitte der linken Unterkante greift ein großes Hebelloch 0,19 m in die Unterseite ein. Oben ist eine 0,06 m breite und 0,14 m hohe Partie ausgekehlt. Nach Ausweis einer alten Photographie befindet sich auf der schrägen Fläche ein Wolfsloch.

Block 28

ohne Inv.-Nr.

Block mit einem Teilabschnitt eines äußeren Pilasters.

H. links vorn 0,61 m; H. rechts vorn 0,585 m; H. hinten 0,585 m; Br. oben vorn noch 0,195 m; Br. unten vorn noch 0,17 m; Br. hinten 0,19 m; Br. max. 0,2 m. — Roter Sandstein. Fundstelle und -datum unbekannt.

Eingebaut 1979. Wiedergefunden vom Verf. am 11. 7. 1979. — Erkannt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Die Position an der linken Außenseite der sechsten Quaderlage ergibt sich aus der Abfolge der Weinrankendekoration des äußeren Pilasters über Block 16 und als Ergänzung von Block 27.

Die Vorderseite umfaßt den linken Teilabschnitt des linken äußeren Pilasters bis knapp neben die linke Kante des Mittelstabes, der sich schon ganz auf Block 27 befindet. Die rechte Seite ist vorne, oben und hinten geringfügig abgeblättert, in der Mitte unten ist noch ein Teil der gepickten tiefer liegenden Innenfläche zu sehen. Die rechte hintere Kante ist in einer Breite von 0,065 m und einer Tiefe von 0,08 m ausgekehlt. Diese abgearbeitete Fläche entspricht der linken auf Block 27. Die Rückseite ist fein gepickt und weist keinerlei Dekoration auf. Die grob gepickte linke Seite ist zur Mitte hin ein wenig vorgewölbt und besitzt fast zentral ein schmales senkrechtcs Wolfsloch von einer anderweitigen Verwendung. Die Oberseite ist grober, die Unterseite fein gepickt.

Block 29

ohne Inv.-Nr.

Block mit einem Abschnitt eines äußeren Pilasters.

H. 0,61 m; Br. unten 0,3 m; Br. oben 0,53 m; T. 0,42 m; H. der Aussparung links unten 0,14 m; Br. der Aussparung links unten 0,23 m. — Grauer Sandstein.

Fundstelle und -datum unbekannt.

Eingebaut 1978. 1979 nicht mehr freigelegt. — Erkannt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Die Position an der rechten vorderen Ecke der siebenten Quaderlage ergibt sich aus der Abfolge des Weinlaubornaments des äußeren Pilasters zwischen Block 17 und 30 und der Ergänzung des Reliefausschnitts von Block 19.

Der Block umfaßt auf der Vorderseite einen Abschnitt des äußeren Pilasters und links einen Teil der Umrahmung der Reliefbilder im rechten Bogenzwickel. Die linke Seite besitzt nach Ausweis einer älteren Sammelphotographie vorn und oben einen Randschlag, während die übrige Fläche vertieft ist.

Block 30

ohne Inv.-Nr.

Block mit dem oberen Abschluß eines äußeren Pilasters und innerem Relieftteil.

H. 0,59 m; Br. unten 0,825 m; Br. oben 1,12 m; T. 0,53 m; H. der Aussparung unten links 0,28 m; Br. der Aussparung unten links 0,3 m. — Grauer Sandstein.

Gefunden im November 1898.

Eingebaut 1978. 1979 nicht mehr freigelegt. — Erkannt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Die Position an der rechten vorderen Ecke der achten Quaderlage ergibt sich aus der Abfolge des Weinrankenornaments des äußeren Pilasters über Block 29 und der Ergänzung der Reliefbilder auf Block 20 und 19.

Der Block umfaßt den oberen Abschluß des rechten äußeren Pilasters und einen Teil des oberen Reliefbildes im rechten Bogenzwickel. Die Reliefpartie über der Aussparung ist abgesplittert. Ober- und Unterseite sind entlang den vorderen Kanten, soweit sichtbar, gut geglättet.

Block 31

ohne Inv.-Nr.

Block mit dem oberen Abschluß eines äußeren Pilasters und innerem Reliefteil.

H. 0,59 m; Br. oben noch 0,56 m; Br. unten 0,74 m; T. 0,28 m. H. der Aussparung rechts unten 0,28 m. — Gelbgrauer Sandstein.

Gefunden im November 1898.

Eingebaut 1978. 1979 nicht mehr freigelegt. — Erkannt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Die Position an der linken vorderen Ecke der achten Quaderlage ergibt sich aus der Ergänzung der Reliefs auf Block 25 und 26.

Der Block umfaßt den oberen Abschluß des linken äußeren Pilasters und einen Teil des oberen Reliefbildes im linken Bogenzwickel. Es fehlt die ganze Steinpartie über der Aussparung unten rechts. Die rechte Seite ist im unteren Teil, soweit sichtbar, gepickt.

Block 32

ohne Inv.-Nr.

Rechte abschließende Platte des Gesimses unter der Attika mit Profilen an drei Seiten (*Taf. 44,1* rechts).

H. 0,27 m; Br. oben 0,57 m; T. oben rechts 0,845 m; T. oben links 0,84 m. — Gelbgrauer Sandstein.

Fundstelle und -datum unbekannt.

Eingebaut 1979. Vom Verf. wiedergefunden am 4. 7. 1979. — Erkannt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Möglich und sinnvoll ist nur die Position als rechte äußere Platte des Gesimses. Bei einem Einbau links würden Fugenschnitt von Gesims und Inschrift genau übereinander liegen.

Die Platte umfaßt das dreiseitige Eckgesims aus zwei Faszien, Hohlkehle und Deckplatte. Die Unterkante ragt 0,02 m über die Bogenflucht vor, die Oberkante 0,07 m. Die Unterseite ist geglättet, die linke Seite weist vorn, oben und hinten einen feineren sorgfältigen Randschlag auf, der tieferliegende übrige Teil ist grob gespitzt. Auf der gepickten Oberseite sind zahlreiche Werkspuren zu sehen: in der Mitte ein längslaufendes Wolfsloch, links davon und davor jeweils in der Mitte ein kleines Hebelloch, halbrechts dahinter ein weiteres undeutliches kleines Hebelloch, halbrechts davor ein Zapfenloch und in der linken Kante zwei Klammerlöcher zur Verbindung mit der nächsten Platte. Die wichtigsten aber sind mehrere Versatzmarken für die Blöcke der Attika. Über der rechten vorderen Ecke befindet sich eine kreuzförmige Marke 0,07 m von der vorderen und 0,1 m von der rechten Kante entfernt. Dem entspricht links eine weitere Marke 0,07 m hinter der Vorderkante und eine dritte 0,1 m neben der rechten Kante hinten. Entlang der hinteren Kante zeigt ein 0,11 m breiter Verwitterungsstreifen die Position der hinteren unteren Kante der Attikablöcke. Dieser verwitterte Streifen setzt sich entlang der rechten Kante mit einer Breite von 0,1 m bis etwa zur Mitte der Kante fort.

Block 33

ohne Inv.-Nr.

Zweite Gesimsplatte von rechts (*Taf. 44,1* Mitte).

H. 0,27 m; Br. oben 0,595 m; T. 0,84 m. — Gelber Sandstein.

Fundstelle und -datum unbekannt.

Eingebaut 1979 (dabei wurde ein Mittelstück von ca. 0,25 m Tiefe herausgesägt, so daß zwei Teile von ca. 0,3 m Tiefe für den Einbau übrigblieben). Vom Verf. wiedergefunden am 4. 7. 1979.

Die Position ergibt sich aufgrund der Übereinstimmungen der Klammerlöcher mit Block 32 und 34.

Das Gesims der Rückseite ist zum großen Teil weggebrochen, ebenso die linke vordere obere und untere Ecke. Beide Seitenflächen weisen vorn, hinten und oben einen sorgfältigen Randschlag auf, die übrige tiefere Fläche ist grob gespitzt. In der Mitte der linken unteren Kante greift ein großes Hebelloch 0,265 m in die geglättete Unterseite ein. Auf der Oberseite befindet sich in der Mitte ein längslaufendes Wolfsloch, schräg rechts davor ein Zapfenloch, links zwei und rechts ein kleines Hebelloch und an der linken und rechten Kante je zwei Klammerlöcher zur seitlichen Verbindung. Die Vorderkante ist kenntlich an der Versatzmarke in der Mitte 0,07 m hinter der Kante.

Block 34

Inv. S 466

Dritte Gesimsplatte von rechts (*Taf. 44,1* Teilstück links).

H. 0,27 m; Br. 0,6 m; T. oben noch 0,76 m; T. oben ursprünglich 0,84 m. — Gelbbrauner Sandstein.

Fundstelle und -datum unbekannt.

Eingebaut 1979 (dabei wurde wie bei Block 33 das Mittelstück herausgesägt). Vom Verf. wiedergefunden am 4. 7. 1979. — Erkannt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Die Position ergibt sich aufgrund der Übereinstimmungen der Klammerlöcher mit Block 33 und 35.

Es fehlt jetzt der obere Teil des Gesimses auf der Vorderseite⁶⁹ und auf der Rückseite links. Die Unterseite ist geglättet. Die rechte Seite weist vorn, hinten und oben einen sorgfältig geglätteten Randschlag auf, der Rest der Fläche ist grob gespitzt und tiefergelegt. Die linke Seite war genauso bearbeitet, der Randschlag ist aber nur zur Vorderseite hin erhalten. In der Mitte der linken unteren Kante greift ein großes Hebelloch 0,225 m in die Unterseite ein. In der Mitte der Oberseite befinden sich ein querlaufendes Wolfsloch, schräg links dahinter ein kleines Hebelloch und in jeder Seitenkante vorn und hinten ein Klammerloch. 0,11 m von der hinteren Kante entfernt war eine Versatzmarke für die rückwärtigen Blöcke der Attika eingeschlagen.

Block 35

Inv. S 297

Vierte Gesimsplatte der Vorderseite von rechts.

H. 0,27 m; Br. 0,705 m; T. 0,27 m. — Rotgrauer Sandstein.

Fundstelle und -datum unbekannt.

Eingebaut 1979. Vom Verf. wiedergefunden am 13. 7. 1979. — Erkannt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Die Position ergibt sich aus der Übereinstimmung des rechten Klammerlochs mit Block 34 und aus der Versatzmarke.

⁶⁹) Vgl. Wallau a. a. O. (Anm. 8) Taf. 2, wo die Vorderseite offenbar vollständig ist.

Es fehlt jetzt links oben ein Stück auf der Seite⁷⁰. In den unteren beiden Faszien ist links ein 0,485 m breiter und 0,12 m hoher Streifen ca. 0,05 m tief abgearbeitet. Die Seiten sind gepickt, die Unterseite geglättet. Auf der Oberseite ist 0,07 m von der Gesimskante zurückgesetzt eine Versatzmarke eingeschlagen, in deren Fluchtlinie teilweise die Standspur der Inschriftplatten sichtbar ist. Rechts und links befindet sich je ein Klammerloch zur seitlichen Verbindung. Weiter sind im rechten Teil vorn und hinten je ein kleines Hebelloch und in der Mitte ein längslaufendes Wolfsloch vorhanden. Die Rückseite ist grob gespitzt.

Block 36

Inv. S 471

Fünfte Gesimsplatte von rechts auf der Vorderseite (*Taf. 44,2* kleines Teilstück rechts).

H. 0,275 m; Br. noch 0,25 m; T. oben noch 0,21 m. Br. ursprünglich ca. 0,55 m; T. oben ursprünglich 0,27 m. — Weißgrauer Sandstein.

Fundstelle und -datum unbekannt.

Eingebaut 1979. — Erkannt vom Verf. am 6. 7. 1979.

Die Position ergibt sich aus der Übereinstimmung des Klammerloches links mit Block 37 und aus der errechneten Breite, die genau der Lücke zwischen Block 35 und 37 entspricht.

Vom Stein ist knapp die linke Hälfte erhalten. Die Bruchfläche rechts läuft durch das querlaufende Wolfsloch, dessen Ansatz in einer Länge von 0,02 m erhalten ist. Aus der am Bogen üblichen Länge der Wolfslöcher von 0,09 m und ihrer notwendigen Anbringung über dem Schwerpunkt ergibt sich deshalb die ursprüngliche Gesamtbreite von 0,55 m. Nach links sind auf der Oberseite noch das Klammerloch erhalten und als einzige weitere Werkspur ein kleines Hebelloch fast an der hinteren Kante. Die linke Seite ist gepickt, Unter- und Rückseite flüchtig geglättet.

Block 37

ohne Inv.-Nr.

Sechste Gesimsplatte von rechts (*Taf. 44,2* rechts).

H. 0,27 m; Br. 0,58 m; T. oben noch 0,64 m. T. oben ursprünglich 0,84 m. — Rotgelber Sandstein.

Fundstelle und -datum unbekannt.

Eingebaut 1979 (dabei wurde von der Rückseite soviel abgesägt, daß die Tiefe des Stückes auf ca. 0,3 m verringert wurde). — Erkannt vom Verf. am 4. 7. 1979.

Die Position ergibt sich aus der Übereinstimmung der Klammerlöcher mit Block 36 und 38. Es fehlt ein 0,15 m tiefes Stück mit dem gesamten rückseitigen Gesims. Auch auf der Vorderseite fehlt die oberste Gesimsleiste in ganzer Breite. Die losgebrochene linke vordere Ecke, die sich an anderer Stelle wiederfand, ist beim Einbau wieder angefügt worden. Die linke Seite ist grob gespitzt mit nur schwachen Resten eines Randschlages oben. In der Mitte der linken Unterkante greift ein großes Hebelloch ca. 0,19 m in die geglättete Unterseite ein. Auf der rechten Seite ist der sorgfältige Randschlag vorn und oben vollständig, hinten nur noch im Ansatz erhalten. Der Rest der Fläche ist grob gespitzt und liegt tiefer. Auf der Oberseite sind nur die vorderen Klammerlöcher nach links und rechts erhalten (das rechte knickt nach der inneren Vertiefung diagonal in Richtung auf die Steinmitte um). In der Mitte befinden sich ein querlaufendes Wolfsloch und schräg links dahinter ein kleines Hebelloch. Die Rückseite ist eine teilweise nachgearbeitete Bruchfläche.

⁷⁰) Vgl. Wallau a. a. O. (Anm. 8) Taf. 2, wo der Stein offenbar vollständig ist.

Block 38

ohne Inv.-Nr.

Linke vordere Eckplatte des Gesimses (*Taf. 44,2 links*).

H. 0,275 m; Br. oben noch 0,935 m; T. oben 0,59 m. Br. ursprünglich ca. 1,1 m. — Gelber Sandstein.

Fundstelle und -datum unbekannt.

Eingebaut 1979 (dabei wurde von der Rückseite soviel abgesägt, daß die Tiefe des Blockes auf ca. 0,3 m verringert wurde). — Erkannt vom Verf. am 4. 7. 1979.

Die Position ergibt sich aus der nur für Block 43 passenden Zurichtung der Oberseite⁷¹ und der Übereinstimmung des Klammerloches rechts mit Block 37.

Es fehlen ein unregelmäßig breites Stück links mit dem seitlichen Gesims und die rechte vordere Ecke. Die ursprüngliche Breite ergibt sich aus der Lage des längsgerichteten Wolfsloches. Wichtigste Werkspur der Oberseite ist eine Kante, die 0,58 m neben der rechten Außenkante zu dieser parallel verläuft. Die Fläche links daneben liegt geringfügig höher und ist etwas grober gepickt als die restliche Fläche rechts. Diese Kante markiert die Stelle, an der die Inschriftplatte 43 beginnt. Deren Fluchtlinie vorn markiert eine Versatzmarke, die 0,07 m von der Vorderkante zurückgesetzt ist. Rechts vorn an der schrägen Bruchkante ist der Rest eines Klammerloches zur seitlichen Verbindung erhalten, ein weiteres Klammerloch befindet sich in der rechten Hälfte der Hinterkante. Außerdem sind noch drei kleine Hebelöcher vorhanden: eines neben der rechten Kante in der Mitte, eines vor der hinteren Kante rechts der Mitte und eines rechts vom Wolfsloch. Die Unterseite ist fein gepickt mit glatter gearbeitetem Rand, die Rückseite ist geglättet, die rechte Seite weist oben und hinten einen deutlichen, geglätteten Randschlag auf, während die innere tiefere Fläche grob gespitzt ist. Kaum noch zu erkennen ist eine 0,135 m hohe Abarbeitung, analog der bei Block 35, an den unteren beiden Faszien des Gesimses vorn rechts 0,28 m von der rechten Kante entfernt, die unmittelbar neben der Bruchkante beginnt.

Block 39

Inv. S 707

Vierte Gesimsplatte von rechts auf der Rückseite.

H. 0,265 m; Br. noch 0,69 m; T. 0,55 m. Br. ursprünglich ca. 0,8 m. — Weißgrauer Sandstein. Fundstelle und -datum unbekannt.

Noch nicht eingebaut. Vom Verf. wiedergefunden am 16. 6. 1980. — Erkannt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Die Position ergibt sich aus der Versatzmarke, der Übereinstimmung des Klammerloches rechts mit Block 34 und der Blocktiefe, die Block 35 ergänzt.

Es fehlt links ca. 0,1 m in der Breite, die rechte hintere Ecke mit den oberen Gesimsteilen ist weggebrochen. In den unteren beiden Faszien ist links ein 0,15 m hoher noch 0,1 m breiter Streifen ca. 0,05 m tief abgearbeitet. Die rechte Seite weist hinten und oben einen deutlichen Randschlag auf, die übrige gespitzte Fläche liegt tiefer. Die Vorderseite ist eben gespitzt, links ist eine rechteckige noch ca. 0,1 m breite und ebenso hohe Fläche etwas tiefer gelegt und feiner gepickt. Die Unterseite ist eben. In die linke untere Kante greift ein großes Hebelloch noch ca. 0,13 m tief ein. Auf der Oberseite erkennt man 0,11 m von der hinteren Kante entfernt eine schmale Versatzmarke. Rechts hinten befindet sich ein Klammerloch zur seitlichen Verbindung, in der Mitte ein längslaufendes Wolfsloch, schräg links hinter diesem ein Dübelloch, außerdem zwei kleine Hebellöcher links und rechts außen in der Höhe des Dübelloches und zwei weitere nahe der vorderen Kante.

⁷¹⁾ Siehe oben S. 232.

Block 40

Inv. S 685

Vierter Inschriftblock.

H. 0,74 m; Br. 0,675 m; T. unten rechts 0,29 m. — Grauer Sandstein.

Gefunden im November 1898.

Eingebaut 1978. Unterseite vorne und rechts 1979 nochmals freigelegt. — Erkannt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Die Position ergibt sich aus der Abfolge der Blöcke 40 bis 43.

Es fehlt die linke untere Ecke vorn. An verschiedenen Stellen (obere Randleiste, Gesicht des Amor) hat sich weiße Farbe erhalten. Die Kanten waren besonders sorgfältig zugerichtet, die linke Seite ist vorn, soweit in der Fuge heute zu erkennen ist, auf Anathyrose gearbeitet. In der linken unteren Kante greift ein großes Hebel- oder Klammerloch ca. 0,14 m in die Unterseite ein.

Block 41

Inv. S 685

Dritter Inschriftblock.

H. 0,74 m; Br. 0,955 m; T. (nach Körber) 0,29 m. — Roter Sandstein.

Gefunden am 2. 11. 1911 in dem Fundamentabschnitt der römischen Stadtmauer, der direkt nordwestlich an das Haus „Kästrich, Nr. 9“ anschloß.

Eingebaut 1978. Unterseite vorn 1979 nochmals freigelegt. — Erkannt von Körber 1911.

Die Position ergibt sich aus der Abfolge der Blöcke 40 bis 43.

Es fehlt die rechte untere Ecke vorn, die Kanten sind an mehreren Stellen ausgebrochen. Ein Teil der linken oberen Ecke vorn war schon vor der Verwendung am Bogen bzw. vor Anbringung der Inschrift weggebrochen, da das C von ARCUM in der ersten Zeile in diese Bruchfläche geschlagen ist. Die Kanten waren besonders sorgfältig zugerichtet. Die beiden Seiten sind vorn, soweit in den Fugen heute zu erkennen, auf Anathyrose gearbeitet. In der rechten unteren Kante greift ein großes Hebel- oder Klammerloch ca. 0,15 m in die Unterseite ein.

Block 42

Inv. S 685

Zweiter Inschriftblock.

H. 0,74 m; Br. 0,99 m; T. (nach Körber) max. 0,35 m. — Rotgrauer Sandstein.

Gefunden im November 1898.

Eingebaut 1978. Unterseite vorn 1979 nochmals freigelegt. — Erkannt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Die Position ergibt sich aus der Abfolge der Blöcke 40 bis 43.

An einzelnen Stellen haben sich Reste weißer Farbe erhalten. Die Kanten sind an einigen Stellen ausgebrochen. Die Beschädigung in der Mitte der linken Vorderkante ist schon vor der Verwendung am Bogen bzw. vor Anbringung der Inschrift entstanden, denn das R von [P]ROMISIT in der dritten Zeile ist in die Bruchfläche geschlagen. Die Kanten waren besonders sorgfältig zugerichtet. Beide Seitenflächen sind vorn, soweit in den Fugen heute zu erkennen, auf Anathyrose gearbeitet. In der rechten unteren Kante greift ein großes Hebel- oder Klammerloch in die Unterseite ein⁷².

⁷²) Die Angabe beruht auf der Beobachtung der Arbeiter.

Block 43

Inv. S 685

Erster Inschriftblock.

H. 0,74 m; Br. 1,26 m; T. (nach Körper) max. 0,35 m. — Rotgrauer Sandstein.

Gefunden im November 1898.

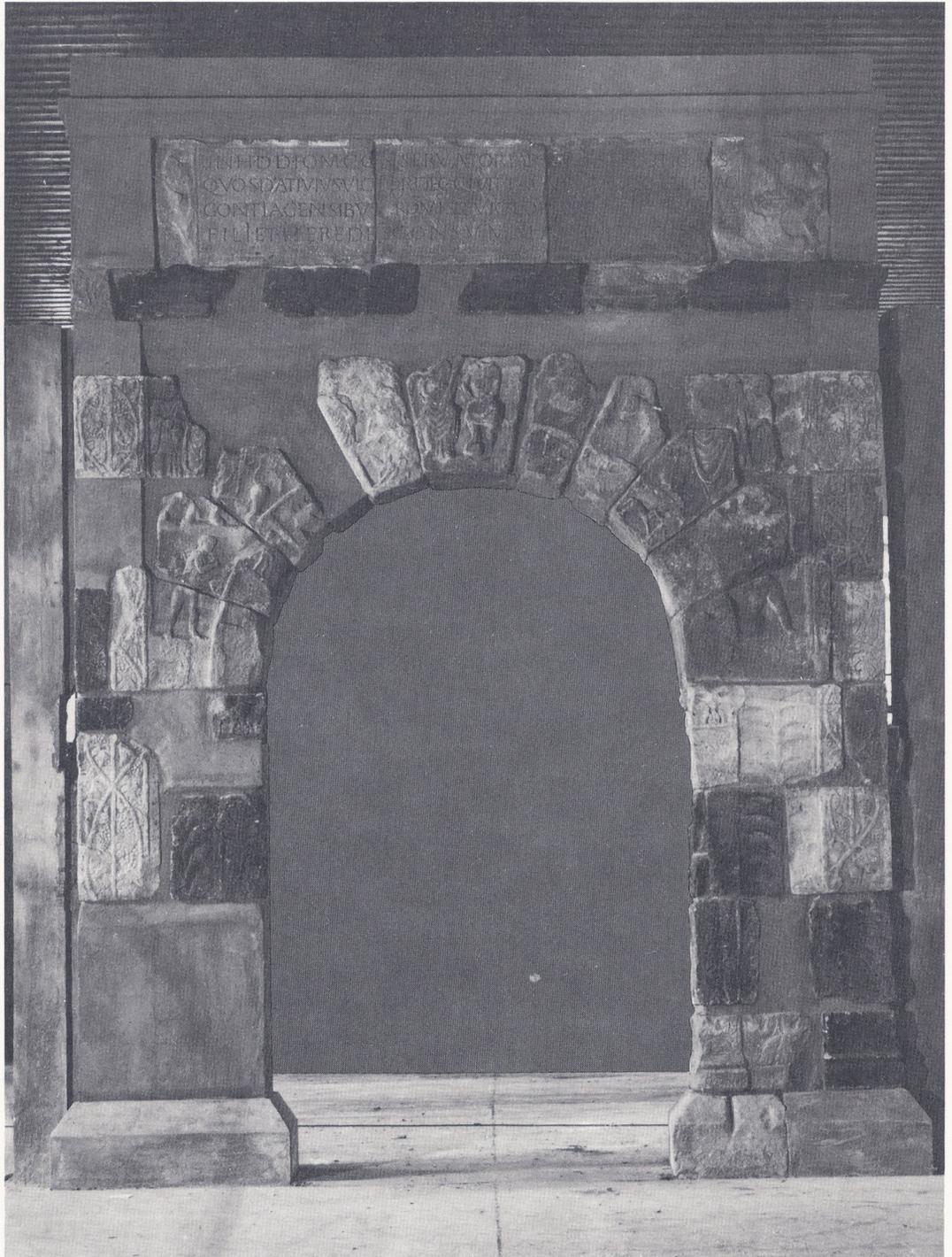
Eingebaut 1978. Unterseite vorn 1979 nochmals freigelegt. — Erkannt von Lindenschmit und Wallau vor 1906.

Die Position ergibt sich aus der Abfolge der Blöcke 40 bis 43 und aus den Versatzmarkierungen auf Block 38.

An einigen Stellen sind Reste weißer Farbe erhalten. Es fehlt die linke vordere Kante mit einem Teil des Reliefs. Alle Kanten sind besonders sorgfältig zugerichtet. Die rechte Seite ist vorn, soweit heute in der Fuge erkennbar, auf Anathyrose gearbeitet.

An den Blöcken 40 bis 43 wurde nach Abschluß der Bauarbeiten von 1979 die Inschrift, die epigraphisch problemlos lesbar ist, mit roter Plakatfarbe nachgezogen, um sie für Museumsbesucher besser sichtbar zu machen. Dabei wurde sowohl bei ARCUM in Zeile 1 als auch bei SACERDOTALIS in Zeile 2 die nicht vorhandene Querhaste des A markiert.

Tafeln



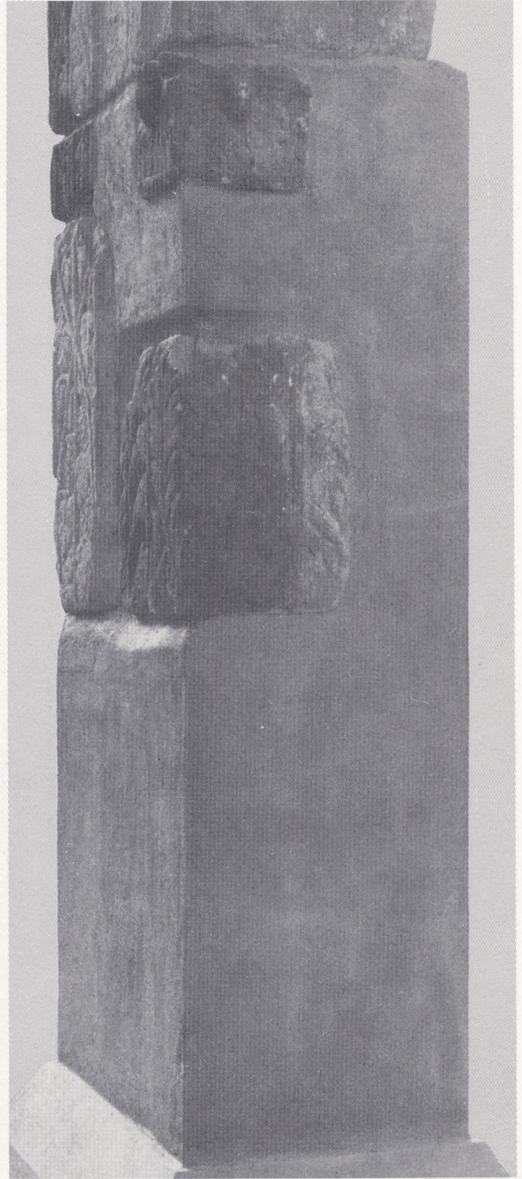
Vorderseite des Dativius-Victor-Bogens in der Steinhalle des Mittelrheinischen Landesmuseum Mainz;
Foto von 1980. Ohne Maßstab.



Rückseite des Dativius-Victor-Bogens in der Steinhalle des Mittelrheinischen Landesmuseum Mainz;
Foto von 1980. Ohne Maßstab.



1



2

Dativius-Victor-Bogen, Mainz. 1 Durchgang rechts; 2 Durchgang links. Ohne Maßstab.



Kopie des Dativius-Victor-Bogens von 1962 auf dem Ernst-Ludwig-Platz in Mainz. Ohne Maßstab.



1



2

Dativius-Victor-Bogen, Mainz. 1 Block 2, Vorderseite; 2 Block 2, rechte Seite. M. 1:5.



1



2

Dativius-Victor-Bogen, Mainz. 1 Block 7 und 8, Oberseite; 2 Block 5, Oberseite. Ohne Maßstab.



Dativius-Victor-Bogen, Mainz. Rechte Durchgangsseite: Blöcke 5, 7, 8 und 9 sowie ganz oben der nicht zugehörige Block 15 von der linken Seite vorne. Ohne Maßstab.

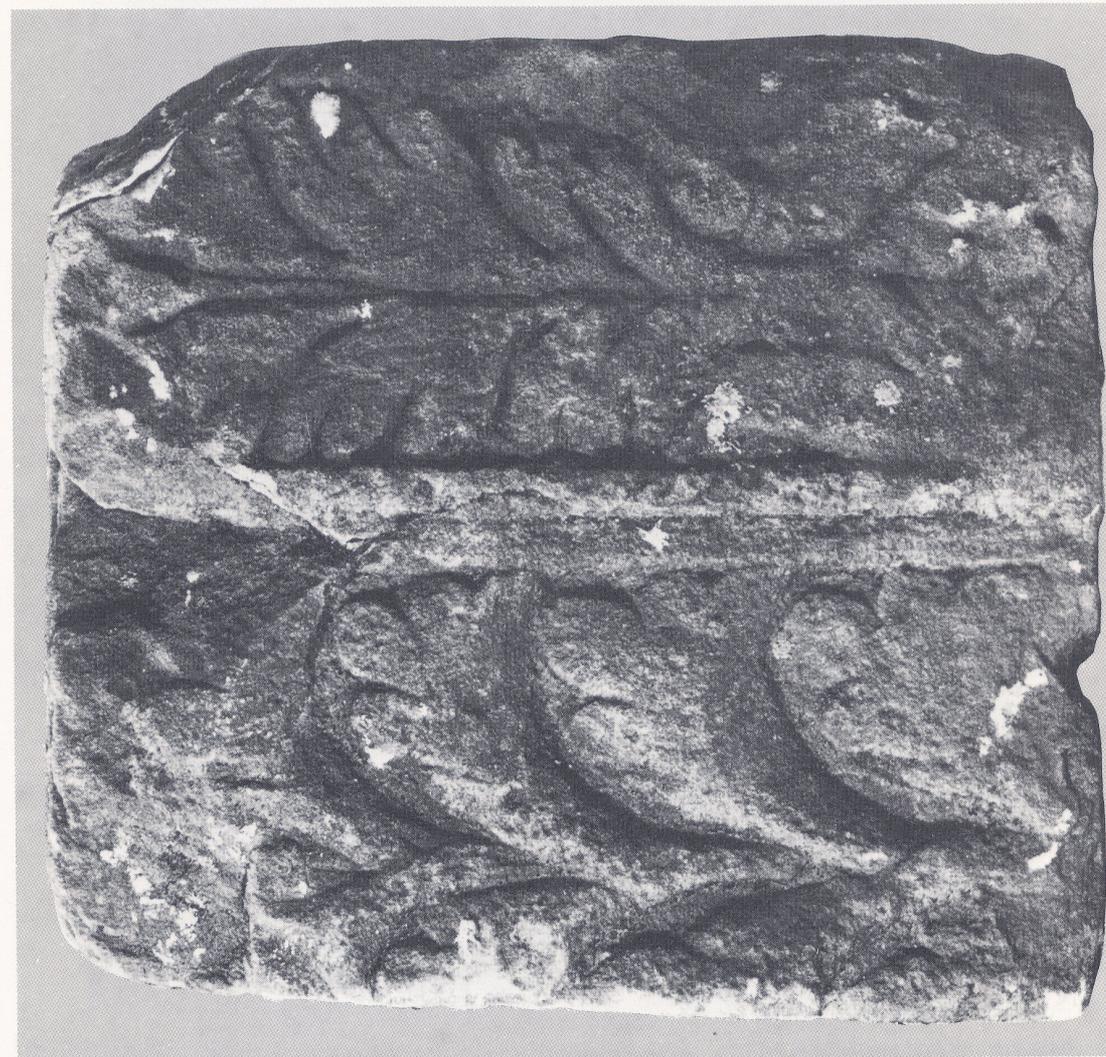
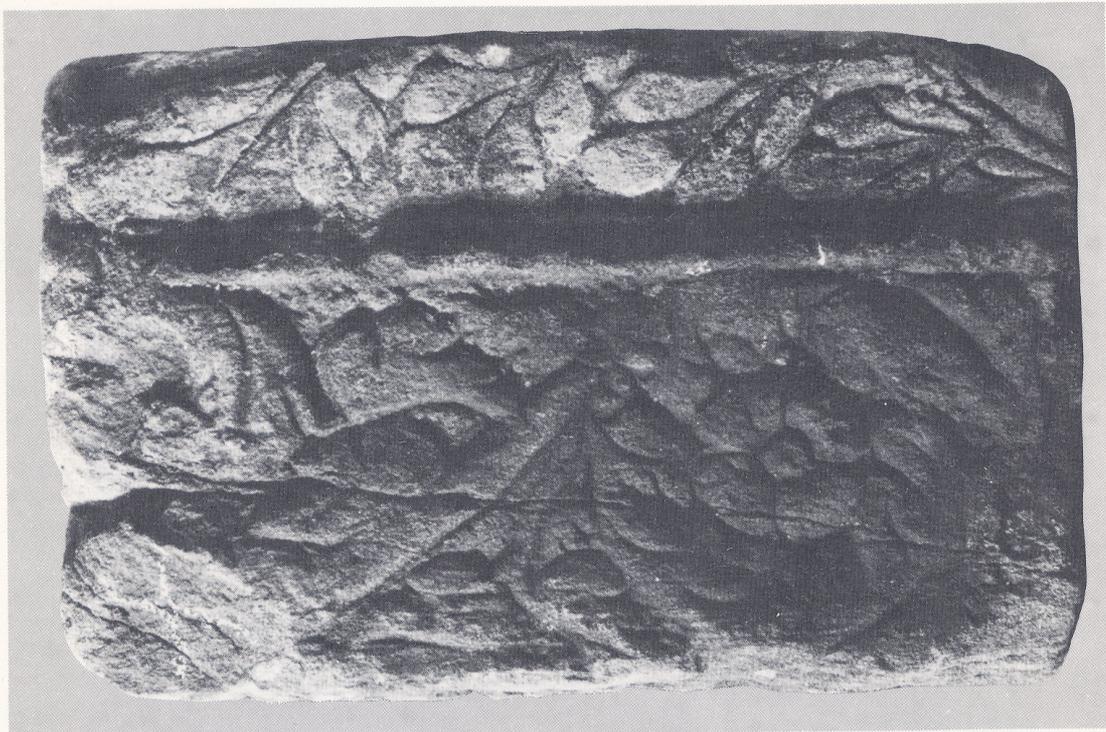


1



2

Dativius-Victor-Bogen, Mainz. 1 Block 11, Oberseite; 2 Block 11, Vorderseite. Ohne Maßstab.



1
Dativus-Victor-Bogen, Mainz. 1 Block 10, Vorderseite; 2 Block 10, Durchgangsseite. M. 1:5.

2

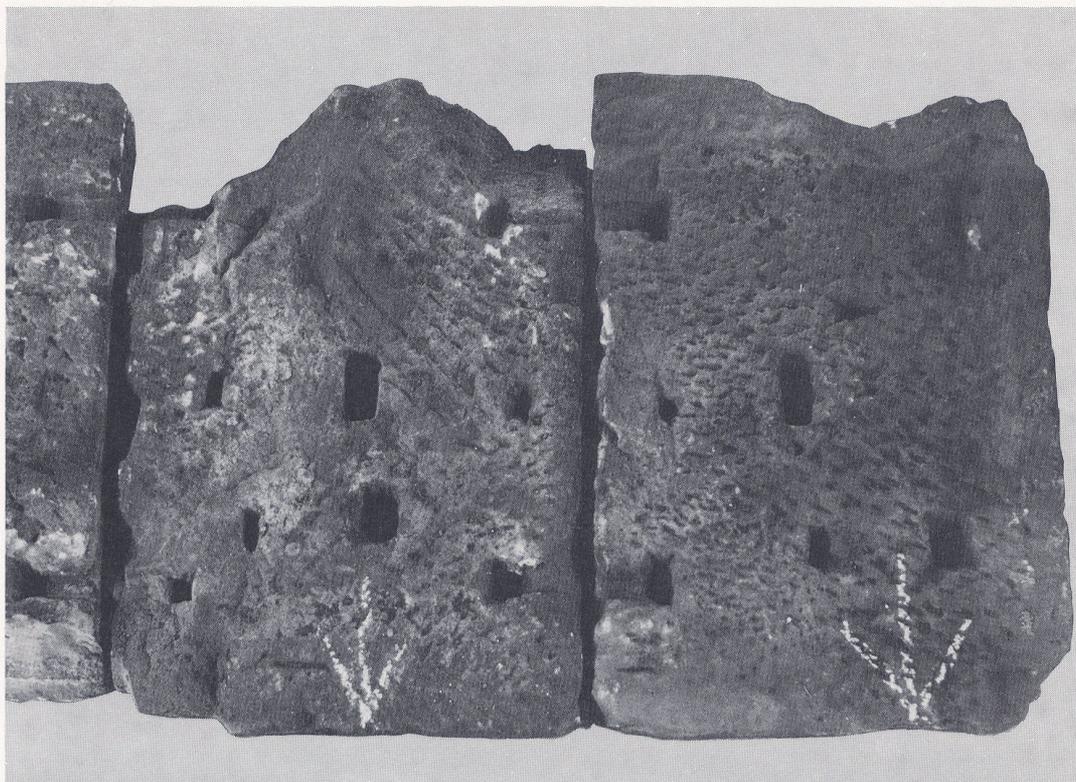


2

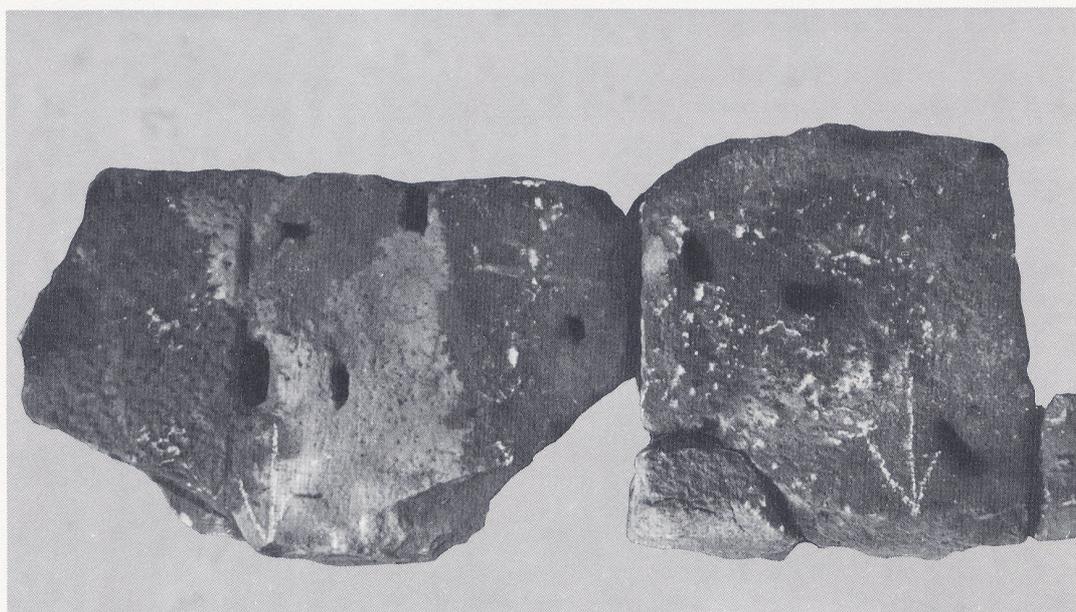


1

Dativus-Victor-Bogen, Mainz. 1 Block 7, Vorderseite; 2 Block 5, Vorderseite. M. 1:5.



1



2

Dativius-Victor-Bogen, Mainz. 1 Blöcke 32, 33 und teilweise 34, Oberseite; 2 Blöcke 36 (teilweise), 37 und 38. Zählung erfolgte von rechts nach links. Ohne Maßstab.